Nr. 49 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 1. März 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 3. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Japan will den Völkerbund ausschalten

Die Entscheidung in Schanghai noch nicht gefallen — Russisch-japanische Zusammenarbeit — Neue Abwehr Chinas Unveränderte Kampflage

Die Lage in der Tschechoslowakei

Von Josef Stivin, Prag.

Die heutige Regierung in der Tschechoslowakischen Republik wurde im Dezember 1929 gebildet und ist schon über zwei Jahre im Amt. Auch persönliche Veränderungen kamen nicht vor, mit Ausnahme des Finanzministeriums, das infolge der Erkrankung des Dr. Karl Englis neu besetzt werden mußte. Die Regierung verfügt im Parlament über 206 Stimmen von 300. Im Grunde genommen besteht sie aus zwei Blocks, der eine sind die tschechoslowakischen und deutschen Agrarier mit 58 Stimmen, der andere die tschechoslowakischen und deutschen Sozialdemokraten mit 60 Stimmen. Außer diesen zwei Blocks gehören die katholischen Volksparteiler mit 25 Stimmen und die Benes-Partei mit 32 Stimmen zur Regierungsmehrheit. Mit den agrarischen Parteien arbeitet eine kleinere Gruppe der Gewerbetreibenden zusammen, ferner ist in der Regierung auch die Kramar-Partei der Nationaldemokraten, die zwischen der Politik der Industriellen und des Panslawismus hin und her schwankt, vertreten. Diese große Koalition hat natürlich die Möglichkeit, alles im Parlament durchzusetzen, was vereinbart wurde, aber ebenso natürlich ist es, daß jede Lösung der auftauchenden Fragen, jede Regierungsvorlage sehr schwer und langsam zu einem für alle Koalitionsparteien annehmbaren Kompromiß gelangt. Trotzdem ist es gelungen, manche durchgreifende Maßnahme zur Milderung der wirtschaftlichen Krise durchzusetzen, besonders auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge, welche dem deutschen Sozialdemokraten Dr. Czech als Minister für soziale Fürsorge untersteht. Anfangs Februar wurden fast 600 000 Arbeitslose gezählt, das sind rund 20 Prozent der Arbeiterschaft oder 4 Prozent der Einwohnerzahl. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter erhalten einen staatlichen Zuschlag zur Arbeitslosenunterstützung der Gewerkschaften, außerdem wurde sogenannte produktive Fürsorge eingeführt, welche darin besteht, daß der Staat einen Teil der Löhne bestreitet, wenn die Gemeinden oder Bezirke öffentliche Arbeiten durchführen lassen. Die Arbeitslosen, die keinen Anspruch auf die Unterstützung haben, bekommen aus Staatsmitteln Anweisungen, für welche sie lebensnotwendige Waren für einen bestimmten Betrag kaufen können. Für die Kinder der Arbeitslosen wurde eine staatliche Ernährungsaktion eingeleitet, bei welcher Milch verteilt wird. Endlich wurden in diesem Winter auch Kartoffeln und Kohle an die Hungernden verteilt. In der Koalition wird über die Errichtung eines Fonds für die gesamte Arbeitslosenfürsorge verhandelt. Zu diesem Fonds sollen auch die Unternehmer, in deren Betrieben gearbeitet wird, beitragen. Die staatlichen Investitionen wurden im vergangenen Jahre in einem weit größeren Umfange durchgeführt, als im Staatsbudget vorgesehen war.

In der letzten Zeit haben die Bürgerlichen, besonders die Agrarier, eine Hetzkampagne gegen die Arbeitslosenfürsorge begonnen. Die Gründe scheinen mehr politischer Natur zu sein. Die tschechischen Agrarier machen kein Hehl daraus, daß sie die Schwächung des sozialistischen Einflusses in der Regierung herbeiwünschen, sie möchten die deutsche Sozialdemokratie außerhalb der Koalition sehen. Aber bei der innigen Zusammenarbeit der beiden sozialdemokratischen Parteien würde das auch der Austritt der tschechischen Sozialdemokratie bedeuten und in diesem Falle hätte die Koalition keine Mehrheit mehr, abgesehen sogar von der Benes-Partei, die durch ihre Wählerschaft auch gezwungen würde, mit den Sozialdemokraten in die Opposition überzugehen. Trotz allen diesen Intrigen und Schwierigkeiten wurde in diesen Tagen dem Parlament ein umfangreiches Gesetz über die staatliche Kontrolle der Banken vorgelegt, welches unter wesentlicher Mitarbeit des Justizministers, des tschechischen Sozialdemokraten Dr. Meißner, ausgearbeitet wurde. Dr. Meißner hat auch einen Gesetzentwurf über die Kontrolle der Kartelle verfaßt, welcher jetzt zur Diskussion steht.

In der Abrüstungsfrage haben die sozialdemokratischen Parteien ihre Pflicht im Rahmen der Aktion der Internationale erfüllt. Sie kämpfen für die Kürzung des Präsenzdienstes auf 14, beziehungsweise 12 Monate. Nach dem Wehrgesetz vom Jahre 1920 sollte schon vor fünf Jahren der 14monatliche Präsenzdienst eingeführt werden, aber die damalige bürgerliche Koalition hat den vorläufig geltenden 18monatlichen Dienst belassen. Es ist zu hoffen, daß die Sozialdemokraten diesen Kampf mit einem Erfolg abschließen. Ebenso dürfte es den Sozialisten gelingen, die Pläne, eine vormilitärische Ausbildung der Jugend einzuführen, zum Fall zu bringen. Die Kommunisten haben versucht, die internationalen Kundgebungen der Sozialisten vor der Eröffnung der Abrüstungskonferenz zu vereiteln. Es ist ihnen nicht gelungen, im Gegenteil, sie haben durch diese sinnlose Zerstörungsarbeit noch mehr die Erbitterung der Arbeiter gegen sich selbst gekehrt.

London. Der Genfer Korrespondent des „Observer" meldet aus japanischer Quelle, daß die japanische Regierung unter Umgehung des Völkerbundes unmittelbar an die Außenministerien verschiedener Länder eine Mitteilung gesandt habe, welche den Weg für eine Regelung der Angelegenheit im Fernen Osten ebne, aber weder im Völkerbundssekretariat, noch bei den anderen Ländern sei eine Bestätigung zu erhalten.

*

Karachan hat Schirota noch am Sonnabend abend mitgeteilt, daß die Sowjetregierung die russischen Behörden der Ostbahn angewiesen habe, die Beförderung japanischer Truppen bis zum Bahnhof in Imienpo oder bis Tschailin zu gestatten, obwohl diese Truppenbeförderung im Widerspruch zu dem russisch-japanischen Vertrag von 1925 stehe, in dem beide Staaten sich verpflichtet hätten, den Vertrag von Portsmouth anzuerkennen. Sowjetrußland ersucht die japanische Regierung um Aufklärung, ob Japan diesen Vertrag in der Frage der Truppenbeförderung und auch in der Frage von Truppenzusammenziehungen Japans an der russisch-koreanischen Grenze, von denen die Sowjetregierung einwandfrei Kenntnis erhalten habe, erfüllen wolle.

Kiangwan noch nicht erobert

London. Die von den Japanern ausgegebene Nachricht, daß sie am Sonnabend Kiangwan erobert hätten, ist einer Reutermeldung aus Schanghai zufolge, unrichtig. Auch die Orte Miaohang und Yentschiatschau seien noch im vollen Besitz der Chinesen. Die Japaner hätten allerdings ihre Linien von Kiangwan etwas vorgetrieben, von einer Umzingelung der chinesischen Stellungen in Kiangwan könne aber keine Rede sein. Die japanischen Verluste belaufen sich auf etwa 1500 Tote und die der Chinesen auf 4000 Soldaten und 8000 Zivilisten.

Die Kampflage von Schanghai unverändert

Chinesische Verstärkung eingetroffen.

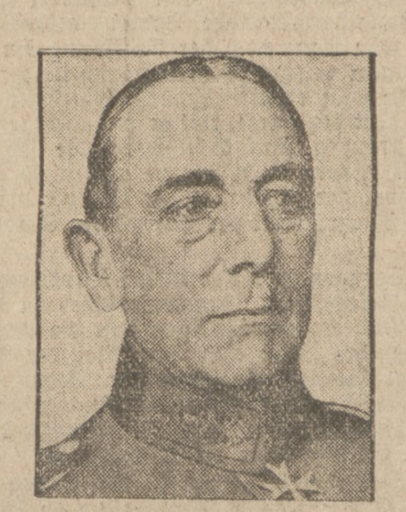
Schanghai. Einer Mitteilung des japanischen Hauptquartiers zufolge, haben die Chinesen die Wusung-Forts am Sonnabend geräumt. Diese Nachricht wird aber von keiner anderen Seite bestätigt. Die Japaner teilen ferner mit, daß die chinesischen Truppen noch im Besitz des westlichen Teiles von Kiangwan seien.

Am Sonntag vormittag war die Kampflage im allgemeinen ruhig Ausfallversuche der Chinesen bei Tschapei wurden von der japanischen Artillerie vereitelt. Japanische Bombenflugzeuggeschwader entfalteten am Sonntag morgen eine verstärkte Tätigkeit, u. a. gegen die Forts bei Paoschan, die gleichzeitig von den japanischen Kriegsschiffen vom Wangpu-Fluß aus beschossen wurden. Die Japaner behaupten, 8 der großen dort befindlichen Geschütze zerstört zu haben.

Am Sonntag abend war keinerlei Veränderung in den gegenseitigen Stellungen der Japaner und Chinesen eingetreten. Außer vereinzelten kleinen Gefechten war die Lage ruhig. Japanischen Meldungen zufolge, sind zwei weitere chinesische Divisionen an der chinesischen Front eingetroffen.

Wachsende Sorgen der Gegner im Fernen Osten

Schanghai. Der Schanghaier Berichterstatter des „Observer" meldet, daß die chinesischen Militärbehörden in großer Besorgnis wegen der weiteren Versorgung ihrer Truppen mit Kiegsmaterial seien. Wie ihm von unterrichteter Seite mitgeteilt worden sei, seien am Freitag etwa 100 Telegramme ins Ausland abgesandt worden, in denen um baldige Uebersendung von Kriegsmaterial und Lebensmitteln ersucht wird.



Deutsche Offiziere im Krieg um Schanghai?

Generalleutnant a. D. Wetzell, der frühere Chef des Reichswehr-Truppenamtes, wird als Führer der deutschen Offiziere in China genannt, die das Auswärtige Amt zur striktesten Neutralität während der japanisch-chinesischen Kämpfe aufforderte. Dieser Weisung sollen jedoch einzelne Offiziere nicht nachgekommen sein, sie sollen vielmehr am Abwehrkampf der 19. Armee bei Schanghai hervorragenden Anteil genommen haben. Die Japaner drohen jetzt, sich als Repressalie am deutschen Eigentum in Schanghai schadlos zu halten.

Maßgebende japanische Kreise betrachten, wie „Sunday Times" aus Tokio meldet, die Lage in Schanghai nach der letzten Entwicklung der Ereignisse sehr ernst. Sie sind der Meinung, daß bei einer Weiterführung des Feldzuges erhebliche finanzielle und militärische Maßnahmen durchgeführt werden müßten. Verschiedentlich wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß der Feldzug möglicherweise noch ein Jahr oder länger dauern werde. Auf vielen Seiten, auch in der Marine und der Armee, zeige sich jetzt schon eine wachsende Abneigung gegen die Weiterführung des Feldzuges. Die stärkste Opposition komme aus der Industrie und der Finanz, die eine Beschlagnahme von Geldern zur Aufbringung der notwendigen Summen für den Feldzug für möglich halten.

Japans angebliche Pläne

London. Maßgebliche Kreise in Washington äußern sich zu der Lage in Schanghai, wie „Exchange Telegraph Company" meldet, dahingehend, daß sich die Aussichten auf eine baldige Beilegung des Streites gebessert hätten. Von Tokio seien Versicherungen eingelaufen, daß Japan sofort nach dem endgültigen Sieg über die chinesische Armee bei Schanghai die Feindseligkeiten einstellen und bei der Einrichtung einer neutralen Zone mitarbeiten wolle. Japan wünsche die Kämpfe sowohl wegen der großen Menschen- und Geldverluste, als auch wegen der wachsenden Mißstimmung im Auslande sobald wie möglich zu beenden. Das japanische Prestige ließ jedoch eine Zurückziehung der Truppen, bevor wenigstens der Schein eines Sieges errungen worden sei, nicht zu.

Amerika liefert Flugzeuge nach China

Moskau. Nach einer russischen Meldung aus Schanghai haben amerikanische Firmen an China 60 schwere Bombenflugzeuge verkauft, von denen 20 in Kanton eingetroffen sind und jetzt an die Front abtransportiert werden. Die Bombenflugzeuge sind vollkommen modern mit mehreren Maschinengewehren ausgerüstet.

Simmat zum Memeler Landespräsidenten ernannt

Memel. Gouverneur Merkys hat unter Umgehung der Mehrheitsparteien den Rektor der litauischen Volksschule in Memel, Eduard Simmat, zum Präsidenten des Direktoriums ernannt. Simmat soll versuchen, ein Direktorium auf parlamentarischer Grundlage zu bilden. Er gilt als streng litauisch eingestellt.

Genfer Bilder

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Genf, Ende Februar 1932.

Eine amerikanische Photo-Agentur hatte dieser Tage das Bild eines Genfer Warenhauses verbreitet, an dem die Fahnen aller in Genf vertretenen Nationen hängen, und als Text hatte sie unter das Bild gesetzt: „Ein Genfer Warenhaus schmückt aus Anlaß der Abrüstungskonferenz seine Front mit den Fahnen aller Länder". Das ist zu schön, um wahr zu sein. Gewiß flattern all die Fahnen an dem geschäftstüchtigen Kaufhaus im Wind, aber man sieht sie dort stets hängen und nicht nur aus Anlaß der Abrüstungskonferenz.

Was hat Genf überhaupt für die Abrüstungskonferenz getan? Das Stadtbild sieht nicht viel anders aus als sonst.

Immerhin hat der Stadtrat von Genf diesmal daran gedacht, daß hohe Gäste in der Stadt sind, und so bequemte er sich zu einem Empfang der Delegierten und Journalisten. Alle Achtung. Bei der nächsten Völkerbundstagung wird der Genfer Stadtrat den Völkerbund schon wieder vergessen haben. — Welch ein Unterschied zu Locarno! Dessen braver Bürgermeister reiste noch ein Jahr nach der Konferenz zu Chamberlain nach England und zu Briand nach Frankreich, vielleicht auch zu Stresemann nach Berlin, um die Staatsmänner zu bitten, die nächste internationale Konferenz doch wieder in Locarno abzuhalten. Er soll sogar von Chamberlain eine unverbindliche Zusage erhalten haben.

Es muß anerkannt werden, daß sich der Genfer Verkehrsverein diesmal entschloß, die in Genf stattfindende Tagung nicht vollkommen zu ignorieren. Er hat allen Delegierten Prospekte über Genf in verschiedenen Sprachen zugehen lassen mit Listen von Hotels und Pensionen. Eine „Pension", von der sehr viel die Rede war, die „Pension Massot" in der rue Massot, ist darin allerdings nicht aufgeführt. Vor einigen Jahren wurden in Genf die Bordelle abgeschafft. Aber für die Abrüstungskonferenz erreichte die französische Wirtin der „Pension Massot" im vornehmsten Genfer Stadtviertel eine besondere „Toleranz". Die Genfer sozialdemokratische Partei bekämpfte dies so energisch, daß zehn Tage nach der Eröffnung ein Kriminalbeamter mit einem riesigen Blumenstrauß in der „Pension" erschien, und nachdem er pflichtgemäß festgestellt hatte, welcher Gefahr er dort begegnete, rief er zur allgemeinen Ueberraschung von draußen fünf Schutzleute, die sich verborgen gehalten hatten, hinein, und, wie sie waren, so mußten die Insassinnen sofort zur Wache. Jetzt schimpft die Pensionswirtin auf die Unehrlichkeit der Polizei der Stadt des strengen Calvins.

Zu Vergnügungen in dieser kalten Winterszeit ist ohnehin genügend Gelegenheit. Im Unterschied zu den Herbsttagungen des Völkerbunds kündigen jetzt die verschiedensten Genfer Vereine ihre Bälle an. Da bittet der Verein „Fidelitas" um zahlreichen Besuch seiner Veranstaltung, da ladet der ungarische Studentenklub „Hungaria" ein, und auch Helvetia bittet um Zuspruch. Die Plakate der Vereine hängen in den Schaufenstern vieler Geschäfte.

Eine Kleiderfärberei hat sich in den Dienst der Abrüstung gestellt. Mehrere gelbe Bänder sind an seinen Schaufensterscheiben, auf denen in schwarzem Aufdruck die Abrüstung in verschiedenen Sprachen verlangt wird. „Absolute gegenwärtige Abrüstung", heißt es auf dem einen Band. Schließlich läuft ein Mann durch die Stadt mit Abrüstungsdenkmünzen. Nur rast er in der Kälte so schnell vorwärts, daß ihm niemand etwas abkauft. An den Schaltern in den warmen Postbüros geht der Verkauf der Abrüstungsbriefmarken schon flotter vor sich: Man sieht auf ihnen eine Taube mit einem Olivenzweig auf einem zerbrochenen Schwert.

Im unteren Teil des neuen großen Journalistensaals beim Völkerbundssekretariat wurden einige Tage lang die acht Millionen Petitionen für die Abrüstung ausgestellt, die man in allen Teilen der Welt gesammelt hatte. Da waren unter anderem auch alle die Petitionskarten zu sehen, die von den verschiedenen Gruppen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands an den Berliner Parteivorstand gerichtet worden waren. Soviel guter Wille ruht in diesem Saal auf einem Haufen. Soll er etwa eine Enttäuschung erleben?

Kurt Lenz.



Rasputins angeblicher Mörder protestiert gegen den neuen Rasputin-Film

Der russische Fürst Jussupoff, der an der Ermordung Rasputins beteiligt war und jetzt in Paris lebt, hat die Emelka-Filmgesellschaft aufgefordert, entweder die weitere Vorführung des neuen Rasputin-Films zu unterlassen oder ihm 50 000 Mark Buße dafür zu zahlen, daß er in dem Film als der alleinige Mörder des russischen Wundermönchs dargestellt wird.

Kritische Woche in Genf

Frankreich besteht auf unterschiedliche Behandlung Deutschlands — Tardieu hält fest an Versailles

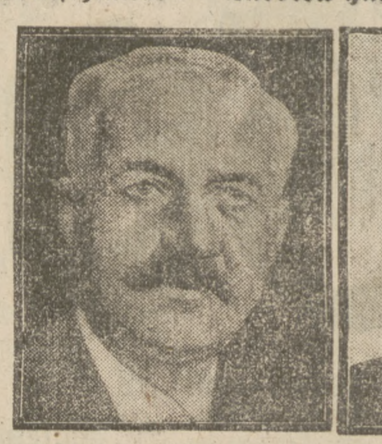
London. Zu der Unterredung Tardieus mit dem deutschen Vertreter in Genf meldet Pertinax im „Daily Telegraph", daß ein sehr offener Meinungsaustausch über die von Deutschland beanspruchte Gleichheit seiner militärischen Stellung gegenüber anderen Nationen stattgefunden habe. Es bestehe vermutlich kein Zweifel, daß der französische Ministerpräsident jeder derartigen Revision des Friedensvertrages den schärfsten Widerstand entgegensetzen werde. Die nächste Woche werde sehr kritisch sein, sobald die deutsch-französische Seite der Konferenz hinsichtlich der Begrenzung der Rüstungen in Frage komme. Tardieu wolle wenigstens 4 Tage in Genf bleiben.

*

Paris. Das „Echo des Paris" erklärt zu der deutschen, als halbamtlich bezeichneten, Verlautbarung über die deutsche **Gleichberechtigung im Hinblick auf die Abrüstung, daß Ministerpräsident Tardieu mitgeteilt habe, daß Frankreich sich nicht auf eine Revision der militärischen Klauseln des Versailler Vertrages einlassen werde und auf der Aufrechterhaltung des Artikels 53 des Konventionsentwurfes bestehe, der die** deutschen militärischen Kräfte auf einen Stand begrenze, der niedriger sei, als der der anderen Mächte.

Tardieus Reisen zwischen Paris und Genf

Paris. Ministerpräsident Tardieu reist nunmehr doch endgültig am heutigen Sonntag abend nach Genf ab. Er fährt am Dienstag nach Paris zurück, um an einem Ministerrat teilzunehmen und wird noch am gleichen Tage die Führung der französischen Abordnung in Genf wieder übernehmen. Am Freitag wird der Ministerpräsident erneut in Paris erwartet, da er vor dem Auswärtigen Ausschuß der Kammer über die allgemeine politische Lage berichten soll.





Bruch in der Volkspartei?

Die volksparteilichen Abgeordneten Siegfried von Kardorff (links) und Reichsaußenminister a. D. Dr. Curtius (rechts) haben sich dem Fraktionszwange bei der Abstimmung über die Mißtrauensanträge gegen das Kabinett Brüning nicht gefügt.

Ein neuer Angriff Borahs auf den Versailler Vertrag

Neuyork. In der Märznummer der Monatszeitschrift der Presbyterianer-Kirche Amerikas ist eine Unterredung mit Borah veröffentlicht, in der der Senator erklärt, daß keine Abrüstungsmöglichkeit vorhanden sei, solange der Versailler Vertrag bestehe. Der Vertrag sei auf Gewalt aufgebaut und es müsse ein neuer Vertrag auf der Grundlage der Gerechtigkeit geschaffen werden. Der Versailler Vertrag müsse jedenfalls friedlich oder gewaltsam geändert werden.

Wahlaufruf der SPD. für Hindenburg

Berlin. Der Parteivorstand der SPD. veröffentlicht im „Vorwärts" einen Aufruf an die Partei, **in dem zur Wahl Hindenburgs aufgefordert wird.** In dem Aufruf heißt es u. a.:

Das deutsche Volk steht am 13. März vor der Frage, ob Hindenburg bleiben, oder ob er durch Hitler ersetzt werden soll. Die Rechte hat vor 7 Jahren Hindenburg auf den Schild geschoben. Sie hoffte, er würde sein Amt parteiisch zu ihren Gunsten führen, seinen Eid verletzen und die Verfassung brechen. Es war selbstverständlich, daß wir Sozialdemokraten einem Bewerber, auf den unsere schlimmsten Feinde solche Hoffnungen setzten, entschieden bekämpften. Hindenburg aber hat seine einstigen Anhänger enttäuscht. Weil er unparteiisch war und es bleiben will, weil er für einen Staatsstreich nicht zu haben ist, darum wollen sie ihn jetzt beseitigen.

Gegen Hitler, das ist die Losung des 13. März.

Die sozialdemokratische Partei will die Klarheit dieser Entscheidung nicht verdunkeln, darum hat sie auf die Aufstellung einer Zählkandidatur im ersten Wahlgang verzichtet. Zum Zählen der Stimmen ist bei den nahen Wahlen zu den Länderparlamenten Gelegenheit genug. Bei Parlamentswahlen gilt jede Stimme. Bei der Reichspräsidentenwahl dagegen fällt jede Stimme ins Leere, die für einen Zählkandidaten abgegeben wird. Jede Stimme, die gegen Hindenburg abgegeben wird, ist eine Stimme für Hitler.

Jede Stimme, die Thälmann entrissen und Hindenburg zugeführt wird, ist ein Schlag gegen Hitler.

Setzt alle eure Kräfte ein, damit der entscheidende Schlag schon im ersten Wahlgang fällt. Der Aufruf schließt mit den Worten:

„Schlagt Hitler! Darum wählt Hindenburg."

Der Weg zur Bildung eines Kabinetts de Valera frei

Dublin. Die irische Arbeiterpartei hat endgültig beschlossen, eine Koalition mit den Republikanern nicht einzugehen, jedoch alle den Grundsätzen der Arbeiterpartei entsprechenden Maßnahmen der neuen Regierung zu unterstützen. Eine Beteiligung an der Regierung kommt jedoch nicht in Frage. Die Arbeiterpartei sprach sich ferner gegen den Treueid gegenüber dem englischen König und gegen die Entschädigungszahlungen an England aus, sie wolle eine Lösung dieser Frage jedoch auf dem Weg freundschaftlicher Verhandlungen mit England erreichen.

Die Jesuiten abgewiesen

Madrid. Die Klagen des Jesuitenordens gegen die von der Nationalversammlung beschlossene Ausweisung und die Konfiszierung seines Besitzes sind vom obersten spanischen Gerichtshof als grundlos zurückgewiesen worden.

Reichslichtstreik in Sicht?

Hamburg. Bei der Arbeitsgemeinschaft des Hamburger Einzelhandels haben Einzelhandelsorganisationen aus allen Teilen Deutschlands Erkundigungen über die Durchführung eines Lichtstreikes eingezogen. Es wird daraus geschlossen, daß in den nächsten Tagen in den verschiedensten Städten Deutschlands Abstimmungen über einen Lichtstreik stattfinden werden.

Aenderung der amerikanischen Konkursordnung geplant

Washington. Präsident Hoover wird dem Kongreß in der kommenden Woche Vorschläge zur Abänderung der bestehenden Konkursordnung unterbreiten. Vor allem sollen auch die strafrechtlichen Bestimmungen abgeändert werden. Zur Begründung seiner Vorschläge erklärte Hoover, daß eine Reform der zur Zeit geltenden Bestimmungen den Gläubigern sowohl als auch den in Konkurs geratenen Firmen Millionen retten würde. Auch auf dem Gebiete der Konkursverwaltung hofft Hoover durch seine Vorschläge Ersparnisse zu erzielen.

Verwegener Raubüberfall in einem Spielkasino in Miami

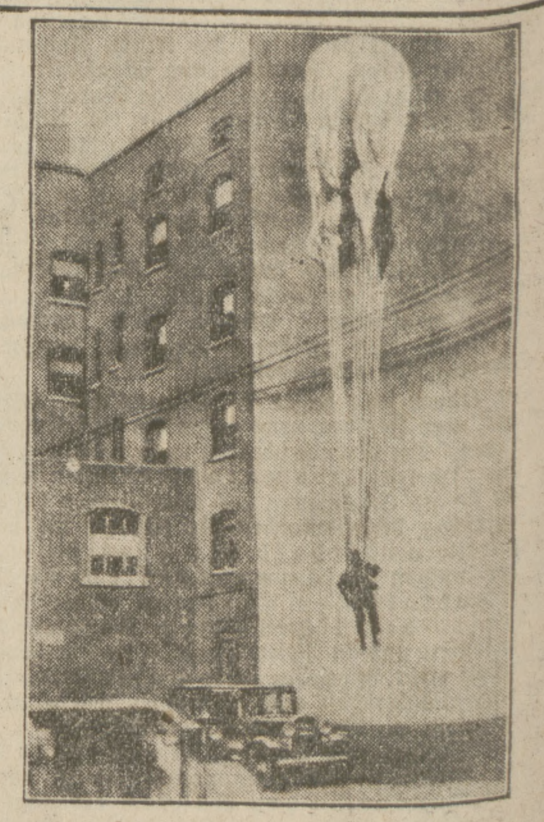
Neuyork. Im Seebad Miami (Florida) wurde ein verwegener Raubüberfall auf das exklusive Spielkasino Embassyklub verübt. Die Banditen erlangten, als Gäste verkleidet, Eintritt und riefen zur Zeit des größten Hochbetriebes um 2 Uhr nachts den bestürzten Gästen „Hände hoch" zu. In der Küche des Spielkasinos befanden sich jedoch mehrere Polizisten beim Essen, die herbeigerufen wurden und das Feuer auf die Banditen eröffneten. Dabei wurde der Bandenführer sofort erschossen, während drei andere Banditen, zwei Angestellte und der ehemalige Amateurchampion Perkins verwundet wurden. Einem Räuber ist es gelungen zu entkommen, obwohl er einen Mundschuß erhalten hatte.

Schwere Explosion in einer Kohlengrube

Neuyork. In Pocahontas (Virginia) wurde die Kohlengrube Boissevain durch eine schwere Explosion zum größten Teil zerstört. 30 Bergleute werden vermißt. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden. Die Washingtoner Bergbaubehörden haben im Laufe des Tages bereits mehrere Eisenbahnwagen mit Hilfsmaterial an die Unglücksstätte abgesandt.

Die 100 Fischer auf der Eisscholle gerettet

Reval. Wie aus Narva gemeldet wird, gelang es der sowjetrussischen Rettungsexpedition, die 100 russischen Fischer zu retten, die sich seit mehreren Tagen auf einer treibenden Eisscholle im Finnischen Meerbusen befanden. Russische Militärflugzeuge sichteten am Sonnabend etwa 50 Kilometer vom Strand entfernt die Eisscholle mit den Fischern und warfen Lebensmittel ab. Bei der Rettung waren die unglücklichen Fischer halb erfroren.



Todessturz eines Fallschirmpiloten

Der Fallschirmpilot Lane kurz vor dem Anprall auf dem Boden.

In Los Angeles (Kalifornien) versuchte der Fallschirmpilot Rollie M. Lane, der bisher über 1500 gelungene Sprünge, meist aus einer Höhe von 40 bis 50 Metern ausgeführt hatte, einen Fallschirmabsprung vom 13. Stockwerk eines Wolkenkratzers. Das außergewöhnliche Wagnis nahm einen tragischen Ausgang. Der Pilot stürzte, da der Fallschirm sich nicht öffnete, mit heftigem Anprall zu Boden und erlag kurze Zeit später seinen Verletzungen.

Kein Solidaritätsstreik in Polnisch-Oberschlesien

Betriebsräte des poln. Klassenkampfverbandes gegen den Streik — Im Streikgebiet keine Veränderung

Gestern fand in Kattowitz eine Betriebsrätekonferenz des Centralny Zwionzek Gornikow statt. Zu der Konferenz sind Betriebsräte von 27 Gruben erschienen. 11 Gruben waren nicht vertreten. Im ganzen waren gegen 200 Betriebsräte und Gäste anwesend gewesen. Das Hauptreferat hielt der Vorsitzende des Klassenkampfverbandes, Genosse Stanczyk, der die Delegierten ermahnte, sich die Sache genau zu überlegen, bevor abgestimmt wird. Der Redner hat noch darauf hingewiesen, daß die Arbeiterfront in Polnisch-Oberschlesien in die Brüche gegangen ist. In der darauf eingesetzten Debatte sprachen sich einige Redner für, andere wieder gegen den Streik aus. Es wurde mit Zetteln abgestimmt, und das Resultat war folgendes:

Für den Streik stimmten Delegierten von 17 Gruben, gegen den Streik Delegierten aus 12 Gruben, 11 Gruben waren nicht vertreten.

Nach dieser Abstimmung legte Genosse Stanczyk folgende Resolution vor:

„Die Abstimmung hat ergeben, daß 25 schlesische Gruben gegen den Streik sind, während 17 Gruben für die Proklamierung des Solidaritätsstreiks sind. Auf Grund dieser Abstimmung stellt der C. Z. G. fest, daß die Proklamierung des Streiks in den Gruben des polnischoberschlesischen Gebietes unmöglich ist.“

Weiter wurde eine Sympathiekundgebung an die streikenden Bergarbeiter in Dombrowa und Chrzanow beschlossen, die den Streikenden allerdings nicht viel nützen wird. Der Ausgang des Betriebsrätekongresses war vorauszusehen, denn die Streikstimmung hat in der letzten Zeit nachgelassen. Schließlich ist der Centralny Zwionzek in Polnisch-Oberschlesien zu schwach, um allein den Streik in dem schlesischen Industriegebiet führen zu können. Zum Schluß hat die Konferenz die toten Arbeiter, die in den letzten Zusammenstößen mit der Polizei in Dombrowa Gornicza gefallen sind, durch Erheben von den Sitzen geehrt.

Im Streikgebiet keine Veränderung.

In Dombrowa Gornicza ist in der Streiklage keine Veränderung eingetreten. Der Streik ist nach wie vor allgemein. Zu der Beerdigung der zwei Todesopfer in Czeladz haben sich die Streikenden massenhaft eingefunden, aber man hat vor ihnen die Friedhofstore verschlossen. Nach der Beerdigung haben sich die Streikenden auf dem Ringplatz massenhaft eingefunden. Sofort ist die Polizei erschienen und trieb die Arbeiter mit Gummiknüppeln auseinander. Bei dieser Gelegenheit hat die Polizei den kommunistischen Sejmabgeordneten Rosenberg aus Lodz verhaftet. Durch Plakate wurden gestern die Arbeitslosen in Sosnowice zu einer Ansammlung vor dem Magistrat eingeladen. Die Polizei hat sofort die Plakate heruntergerissen.

Die Todesanzeige!

Das Industriegebiet Dombrowa Gornicza wurde in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend mit sonderbaren Todesanzeigen beklebt. Die Todesanzeigen kündigen an:

„Im Kampfe für Brot und Arbeit sind am 21. Januar 1932 in Paruschowitz in Oberschlesien gefallen:
Kotula aus Rybniker Hammer,
Ogiermann aus Rybnik.

Am 21. Februar 1932 im Kohlengebiet Dombrowa, in Ksawer bei Bendzin:
D. Kajda,
M. Adamczyk aus Bendzin.

Am 22. Februar in Czeladz:
A. Bartosiak,
S. Paz.

Am 24. Februar in Friedenshütte:
A. Kowalski.

Ehre eurem Andenken!

Das ausführende Centralkomitee der PPS., Centralkomitee Z. Z.

Oberarbeitsinspektor Klott in Dombrowa-Gornicza.

Gestern ist der Ober-Arbeitsinspektor Klott in Dombrowa Gornicza angekommen, um hier zwischen den Streikenden und den Arbeitgebern zu vermitteln. Es ist jedoch fraglich, ob ihm seine Mission gelingen wird, da bekanntlich die Arbeiterorganisation die Vermittlungsaktion der Regierung ablehnen. Sonderbarerweise hat auch die Federacja Pracy auf die Einladung des Arbeitsinspektors geantwortet, daß sie die Regierungsaktion ablehne und an dem Streik bis zum Erfolg teilnehmen werde. Diese Antwort hat allgemein überrascht, da man in den Sanacjakreisen von einem „politischen Streik“ redet, an dem die Sanacja-Gewerkschaft aber festhält.

Zum Streik im Bergbau

Die Gewinne der Grubenbarone — Der Kohlenpreis wird in die Höhe geschraubt — Die Belieferung der Konsumvereine mit Kohle

Die Grubenbarone haben es fertig gebracht, den Bergarbeiter zum äußersten Zorn herauszufordern. Nicht unbeteiligt müssen hierbei gewisse Regierungsorgane sein. Den, so niedrigen, Lohn des Bergarbeiters in Polnisch-Oberschlesien und noch niedrigeren von Dombrowa und Krakau, hat man um 8 Prozent gekürzt, damit die Dividenden der Grubenbarone steigen. Wir wollen uns nicht mit dem Gewesenen, wie der Streik entstanden ist, beschäftigen. Wir wollen nur darauf hinweisen, ob denn der arme Bergarbeiter diese Lasten notwendig hat, zu tragen oder ob denn der Kohlenpreis so niedrig gestellt ist, daß die Grubenbarone nichts verdienen. Wir, als Arbeitnehmer, behaupten, daß

die Verdienste der Grubenbarone heute noch so hoch bemessen

sind, daß selbst, wenn sie bei dem Export nicht voll auf ihre Rechnung kommen, sie trotzdem enorme Einkünfte haben. Auch die Regierung müßte zu derselben Ueberzeugung gelangen, wenn sie die Wirtschaft der Industriebarone aufrichtig und ehrlich durchsieht. Zum Beispiel: Das heutige Kohlensyndikat für Polen betreibt eine Preispolitik, die geradezu verheerend ungünstig unsere Wirtschaftspolitik beeinflußt, weiterhin, dem armen polnischen Staatsbürger das Fell fest über die Ohren zieht.

Ein Beispiel: in Bialystock schreien die polnischen Arbeiter nach Kohle. Die privaten öffentlichen Verkaufsstellen des Kohlensyndikats verkaufen dort die Tonne Kohle loco Keller mit 69,50 Zloty. Die Arbeiterschaft, die sich dort Konsumvereine gegründet hat, versucht nunmehr, als Konsumverein, die Kohle vom Syndikat zu erhalten. Das Syndikat liefert die Kohle, und nach Abzug aller Unkosten, mit der notwendigen Gewinnspanne, wird

die Tonne Kohle im Konsumverein Bialystock mit 59,50 Zloty gehandelt.

Das hat allerdings den privaten Verkaufsstellen nicht gefallen und sie haben sich beschwerdeführend an das Syndikat gewandt, und

das Kohlensyndikat hat dem Arbeiterkonsum die Lieferung von Hausbrandkohle entzogen.

Das ist das richtige Gesicht des, so viel gepriesenen polnischen, Kohlensyndikats, ja, der

so viel gepriesenen Preisabbaupolitik!

Wo bleibt die Regierung? Ein anderes Beispiel: Der Arbeiterkonsum in Teschen verkauft nicht viel, aber monatlich 3 bis 5 Waggons Kohle, im detail an seine Mitglieder, er bezieht die Kohle von den Fürstlich Plessischen Gruben Nach Abzug aller Unkosten und einer Verdienstspanne von 80 Zl. am Waggon, verkauft er die

Kohle mit 4,80 Zl. pro Zentner

an seine Mitglieder.

Die privaten Kohlenhändler, die die Kohle von Giesches Erben beziehen, verkaufen den Zentner mit 6 Zloty.

Das hat den Herrn privaten Verkäufern nicht gefallen und sie haben sich über Giesches Erben an Pleß gewandt, daß die Kohlenlieferung für den Arbeiterkonsum nach Teschen eingestellt wird, wenn der Arbeiterkonsum Teschen nicht 6 Zloty für den Zentner Kohle verlangt. Ein Skandal, wie er nicht größer in dieser heutigen Gesellschaftsordnung sein kann. Nicht 80 Zloty am Waggon Gewinn, sondern 80 Zloty plus 360 Zloty = 440 Zloty muß der brutale Privatkapitalismus von den Arbeitern herunterschinden, um seinen Heißhunger nach dem Mammon zu stillen. Was das für eine, von Gott gewollte, Gesellschaftsordnung ist, kann man an diesen 2 Beispielen sehr deutlich sehen.

Vielleicht wollen die Herren Grubenbarone mit ihrem organisierten Kohlensyndikat noch leugnen, daß sie die Kohle unter den Selbstkosten verkaufen!

Einen weiteren Beweis lesen wir in einer Tageszeitung vom 22. 2. In der letzten Zeit sind in ganz Polen die Aufträge enorm gewachsen, was naturgemäß auf den anhaltenden Frost und Schneefall zurückzuführen sein mag. Trotz alledem hat die Kohlenkonvention die Aufträge an die Grube **nicht** erweitert, sondern nur noch **herabgesetzt.** Was das zu bedeuten hat, dürfte jedem klar sein. Man will den Preis für Kohle, bei der starken Nachfrage, durch Regelung der Lieferung recht hoch geschraubt wissen.

Man will also dem polnischen Bauern und Arbeiter das Fell noch weiter über die Ohren ziehen.

Die Regierung möge sich einmal intensiv mit diesen Fragen befassen, und sie wird bestimmt bei der Bergarbeiterschaft ein anderes Ohr finden.

Die Gewerkschaften der Bergarbeiter müßten aber nach dieser Richtung viel mehr in der Oeffentlichkeit unternehmen. Die öffentliche Meinung würde viel mehr die Lage des Bergarbeiters verstehen, würden solche und andere Mitteilungen viel mehr in den Tageszeitungen Aufnahme finden. Gerade der Kampf der Bergarbeiter, um die Erhaltung der alten Löhne, benötigt das Festhalten dieser kapitalistischen Habgier. Unter dem Gesichtspunkt, 8 Prozent Lohnabbau und dauernde Weiterbeschäftigung der Bergarbeiter, hat der Schlichtungsausschuß das Urteil gefällt. Der Schiedsspruch ist für verbindlich erklärt worden, also auch für verbindlich erklärt, wurde der Absatz, wonach Entlassungen im Bergbau nicht vorgenommen werden sollen und was macht der Herr, der den Schiedsspruch gefällt hat?

Er empfängt Antrag auf Antrag, Delegation auf Delegation, von seiten der Grubenbarone, um in den nächsten Tagen ein Entlassungsurteil nach dem anderen zu fällen.

Der Kampf der Bergarbeiter ist eine neue Phase nach dem dem 8prozentigen Lohnabbau gerückt. Die Bergarbeiter sind durch den Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses in die Zwangslage versetzt worden, um die Erhaltung ihres Arbeitsplatzes als Entgelt für die 8 Prozent den Kampf zu führen. In Dombrowa und Krakau haben die Bergarbeiter bei den niedrigsten Löhnen die man je kennt, noch 8 Proz. Abzug erhalten. Um diese 8 Prozent tobt der Kampf und zwar in sehr scharfer Form, wie man ihn in der dortigen Gegend des öfteren schon beobachten konnte. Der Kampf der polnisch-oberschlesischen Arbeiterschaft war nach der Generalabstimmung der Bergarbeiter über den 8prozentigen Abbau verschoben und heute, wo der Schiedsspruch durch die Arbeitgeber nicht so innegehalten wird und wobei die Bergarbeiter von neuem durch die Arbeitgeber provoziert und herausgefordert werden, müssen die Regierungsorgane das volle Verständnis für den polnisch-oberschlesischen Bergarbeiter haben und sein Eintreten um seinen Arbeitsplatz, selbst mit der äußersten Waffe des Streiks verstehen.

Es gilt, bei dieser Gelegenheit für den Bergarbeiter sich so umzusehen, ob ihm jemand aus den anderen Industrieen in diesem Kampfe sofort beisteht.

Er muß den Kampf um seine Interessen, unbekümmert, der andren Industriezweige, zu, der ihm aufgezwungenen, Zeit, selbst aufnehmen.

Besonders in einer Zeit, die für den Bergbau als einigermaßen günstig zu bezeichnen ist.

Allerdings gehört dazu nicht ein. solch' zerrissene Front, wie sie in den Bergbauorganisationen zu finden ist. Ob ein Sanator oder ein Bergarbeiterkumpel, hier hat das persönliche Ich zu schwinden und

einzig und allein das Interesse des Bergarbeiters soll vorangestellt werden.

Flaumweiche Erklärungen einer Gewerkschaft können dem Bergarbeiter nicht über die jetzige Zeit hinweghelfen.

Ein hartes und wahres Wort gehört, gerichtet zu werden, an die Bergarbeiter und befolgen diese es nicht, dann tragen die Gewerkschaften für den Ausgang eines solchen Kampfes nicht mehr die Verantwortung.

Polnisch-Schlesien

Der Pfaffensieg

Wie es nicht anders zu erwarten war, hat die bischöfliche Kurie in dem „Feldzug“ gegen die Parochianen in Lazisk und in Pawlowice „gesiegt“. Sie hat gesiegt, denn in Ober-Lazisk wurde Tomalla aus Nikolai, als Pfarrer „eingeführt“ und in Pawlowice wurde Niedziela als Pfarrer „eingeführt“. Eingeführt wurden die beiden durch die Polizei, und zwar in Stahlhelmen, Panzerwesten, mit Tränengasbomben und den modernsten Karabinern ausgerüstet. Das war in Ober-Lazisk der Fall und gegen solche Ausrüstung konnten die wehrlosen Parochianen nichts ausrichten. Sie haben zwar die Kirche verrammelt, so daß der neue Pfarrer unter dem Schutz der kriegsmäßig ausgerüsteten Polizei mit vielen Arbeitern stundenlang im Schweiße seines Angesichts an der Oeffnung der Kirche sich plagen mußte. Keilhaue, Aexte, Meißeln und Hammer wurden in Bewegung gesetzt, bis es gelang, gewaltsam die Kirchentore einzudrücken. Wie eine feindliche Festung wurde die Kirche „erobert“ und der Pfarrer Tomalla zog an der Spitze einer bewaffneten Macht in die eroberte Kirche ein. Hinter ihm kamen seine Getreuen, die er sich schnell zusammengetrommelt hat. Einer ist in Unterhosen und im Ueberzieher gekleidet in der Kirche erschienen, weil ihn seine „Nächsten“ zur höheren Ehre Gottes unterwegs ausgezogen haben, damit er sich seinem Pfarrer besser präsentieren kann. Die Fahnen, die zu der „feierlichen Begrüßung“ mitgebracht wurden, wurden zerfetzt und die Stangen gebrochen und der ganze „festliche Zug“, der einem Trauerzug glich, mit Schneebällen, Gebetbüchern, Rosenkranz und ähnlichen heiligen Dingen beworfen. Herr Tomalla hat auch eine Portion abbekommen, aber er blieb der „Sieger“ und hat seinen Pfarrkindern bewiesen, daß die Kirche dem Stärkeren, in diesem Falle dem Pfarrer, und nicht den Pfarrkindern gehört, obwohl die Letzteren zu ihrer Erbauung das Geld hergegeben haben.

Pfarrer Tomala hat sich an seinen Pfarrkindern gerächt, denn als er auf der Veranda im Gemeindehause stand, zeigte er auf den „Verstand“. Was er darunter meinte, ist nicht ganz klar, aber die Pfarrkinder legen die Sache auf ihre Art und Weise aus. Die Frauen von Lazisk beschuldigte Herr Tomalla, daß sie besoffen seien, weil Schnaps von ihnen riecht. In derselben Zeit wurde eine Flugschrift verbreitet, hinter welchem der neue Hirt vermutet wird. In diesem Flugblatt wird folgendes gesagt: „Herr Jesus verläßt unsere Kirche! Als der geschätzte Kaplan Urban unsere Pfarrei verließ, hat er im Altar den Jesus zurückgelassen und hoffte, daß der rechtmäßige Nachfolger sich des Heilands annehmen wird. Herr Jesus wartete verlassen. Der Nachfolger kam nicht, weil wir ihn nicht hereinließen. Wir ließen ihn auch dann nicht herein, als Kaplan Urban uns in der Presse zum Gehorsam für die Kirchenobrigkeit ermahnte.

Inzwischen schaute der Herr Jesus über die Kirchenmauer auf seine Pfarrkinder, und was sah er? Krawalle, Aufwiegelung, Ungehorsamkeit, Flüche und Haß gegen den Bischof. Der Jesus wartete bis zum Aschermittwoch, bis das im Gebet vertiefte Volk mit seinem Kaplan vor dem hl. Sakrament knieend erscheint. Jesus wartete vergebens und hat in Wut (?) zugesehen, als ein Verräter (?) der hl. Kirche wie der Wolf im Schafspelz in die Pfarrei hineindrang. (Gemeint ist der altkatholische Pfarrer aus Kattowitz. Die Red.) Vier Wochen sind dahingegangen. Das hl. Sakrament zerfällt. Herr Jesus verläßt uns. Damit er uns nicht für immer verläßt.“ Zuletzt wird das Volk aufgefordert, den Pfarrer Tomalla herzlichst zu begrüßen.

Daß der Herr Jesus der Tomalla, der Bischöfe und der Kapitalisten uns verlassen hat, braucht niemand zu weinen. Ohne ihn wird es auch gehen und die Lazisker und die Pawlowitzer werden wenigstens für diesen Jesus keine Kolbenhiebe auf die Köpfe kriegen. Mag sich der Herr Tomalla ihn behalten, denn ihn wird der Jesus der Besitzenden sicherlich nicht verlassen. Auch den Pfarrer Niedziela wird der Jesus nicht verlassen, den mit Kolbenschlägen die Polizei einführen mußte. Er hat auch „gesiegt“, da er auch durch die Polizei „eingeführt“ wurde, wobei ein Teil seiner Pfarrkinder im Krankenhause untergebracht werden mußte. Jetzt werden gegen die Pawlowitzer Banden organisiert, die Ueberfälle ausführen sollen. Eine solche Bande kam nach Pawlowitz, wurde aber rechtzeitig bemerkt und in die Flucht geschlagen. Das ist der „Religionskrieg“, wie wir ihn aus der Geschichte kennen. Gläubige Christen zerfleischen sich gegenseitig und alles das geschieht zur „höheren Ehre Gottes“. Ein solches Christentum bringt den Armen nichts ein. Wir haben schon genügend Elend da und die Arbeiter sollten im Sozialismus Schutz und Rat suchen und die Religion, die uns die Schädel einschlagen läßt, den Reichen überlassen, die uns mit ihrer Hilfe entrechtet haben.

Die schlesischen Kapitalisten provozieren weiter

Der Arbeitgeberverband für die Eisenhütten und Zinkhütten kündigt den Lohntarif — Der geplante Anschlag auf die Sozialgesetze — Ohne Streik wird es kaum gehen

Die Arbeitsgemeinschaft in der Eisenindustrie und auch für die Zinkindustrie hat am Sonnabend vom Arbeitgeberverband folgendes Schreiben zugeschickt bekommen.

„Der Arbeitgeberverband kündigt zum 31. März 1932 die gegenwärtig in Kraft stehenden Tarifverträge.

1. Für die oberschlesische Eisenindustrie. 2. Für die oberschlesische Zinkindustrie, einschließlich der Rösterei, der Schwefelsäurefabriken, der Schamottefabriken, als auch die Verträge in den oberschlesischen Zinkwalzwerken, der Preßhütte Theresia und die Bleihütte Walter Chronik und der staatlichen Blei- und Silberhütte in Strzybnica. 3. Für alle chemischen Fabriken. 4. Für alle oberschlesischen Kokereien. gez. Tarnowski.

Wir uns berichtet wird, wollen die Kapitalisten in den Eisenhütten und der Zinkindustrie die Bezahlung für die Ueberstunden entweder ganz abschaffen, oder wesentlich einschränken. Die Ueberstunden werden gegenwärtig mit einem 25prozentigen Zuschlag, am Sonntag mit 50 und am 1. Großfeiertag mit 100prozentigem Zuschlag bezahlt. Das soll abgeschafft werden. Die bezahlten Arbeiterurlaube werden ebenfalls abgeschafft. Dann kommt die Deputatkohle an die Reihe und die Familienzuschläge. Alles soll den Arbeitern geraubt werden.

Im Bergbau wurde bekanntlich der Manteltarif gekündigt und im März wird darüber verhandelt. Dieselbe Forderung stellt auch der Arbeitgeberverband für die Bergbauindustrie, da hier auch die Arbeiterurlaube abgeschafft werden sollen, die Deputatkohle wird geraubt. Für die Erzgruben wurde ebenfalls der Manteltarif gekündigt, so daß ein

Großkampf in der gesamten schlesischen Schwerindustrie bevorsteht.

Die Stimmung bei den schlesischen Arbeitern ist sehr gereizt und es kann jederzeit ein Kampf ausbrechen, an dem die gesamte Arbeiterschaft teilnehmen dürfte. Die Kapitalisten treiben die Arbeiter zum Kampfe und provozieren unaufhörlich. Es hat den Anschein, daß ihnen daran gelegen ist, den Entscheidungskampf heraufzubeschwören.

In Chorzow wird reduziert

Aus Chorzow wird berichtet, daß in den Stickstoffwerken ein Ofen ausgeblasen wird. Gegen 800 Arbeiter werden dadurch auf die Straße kommen. Diese Reduzierungsabsichten sind nicht mehr neu. Vor einer Woche sollten 600 Arbeiter im Stickstoffwerk abgebaut werden. Die Belegschaft wandte sich an den Staatspräsidenten mit der Bitte, sie doch vor der Reduktion zu beschützen. Nach diesem Schreiben hieß es, daß die Reduktion einstweilen nicht stattfinden wird. Nun soll sie doch stattfinden, weil die Stillegung eines Ofens, die Entlassung von 800 Arbeitern nach sich ziehen wird.

Wird die Bergschule in Tarnowitz liquidiert?

Es sind Gerüchte im Umlauf, daß die Tarnowitzer Bergschule vor der Liquidation steht. Das ist eine der ältesten Bergschulen in Polen, die bereits 125 Jahre besteht. Für den schlesischen Bergbau, wäre die Schließung der Steigerschule, ein schwerer Schlag, aber man nimmt darauf keine Rücksicht, denn nationale Momente sind auch hier ausschlaggebend.

Sowjetrussische Bestellungen in Polnisch-Oberschlesien

Bekanntlich haben die oberschlesischen Hütten alle sowjetrussischen Bestellungen annulliert, weil die russischen Wechsel durch die polnischen Banken nicht diskontiert wurden. In der Zwischenzeit haben neue Verhandlungen zwischen den Hütten und der russischen Handelsdelegation in Warschau stattgefunden, die günstige Ergebnisse zeitigten. Die Hütten haben bereits Aufträge für 1000 To. Zink und 800 To. Blei erhalten. Diese beiden Aufträge belaufen sich auf die Summe von 30 000 englische Pfund. Außer diesen Aufträgen wird noch über weitere sowjetrussische Aufträge verhandelt. Diese Aufträge, im Werte von 9 000 englischen Pfund, beziehen sich auf Lieferung von Metallprodukten. Die Verhandlungen nehmen einen günstigen Verlauf und dürften demnächst beendet sein.

Betr. Herstellung und Verkauf alkoholischer Getränke

Die Errechnung der Kommunalzuschläge.

Im Kattowitzer Kreisblatt vom 21. Februar d. Js. wurde eine Wojewodschaftsverordnung veröffentlicht, wonach im Einvernehmen mit dem Wojewodschaftsrat nachstehende Kommunalzuschläge zu den staatlichen Steuerabgaben von Patenten für Herstellung und Verkauf von alkoholischen Getränken erhoben werden:

1. 100 Prozent von Patenten für Verkauf von alkoholischen Getränken,
2. 100 Prozent von Patenten für Herstellung von Spirituosen und
3. 10 Prozent von Patenten für Verkauf von Likören usw.

Die Kommunalzuschläge werden innerhalb des Bereichs der Wojewodschaft Schlesien, und zwar für das laufende Jahr erhoben. y.

Neue Autobuslinie Kattowitz—Teschen

Der Kattowitzer Magistrat gibt bekannt, daß beim schlesischen Wojewodschaftsamt u. a. 1 Antrag eines gewissen Jan Molin aus Teschen vorliegt, welcher sich um die neue Autobuslinie Kattowitz—Nikolai—Mokrau—Ober-Lazisk—Gardowice—Woszczyce—Sohrau—Warszowice—Paulsdorf Golassowitz—Truchna—Hazlach—Teschen, bemüht. Eventl. Einsprüche seitens der interessierten Personen sind unverzüglich, jedoch bis spätestens zum 12. März auf Zimmer 55 des städtischen Verwaltungsgebäude, auf der ul. Mlynska 4, in Kattowitz zu erheben. Verspätete Reklamationen werden nicht mehr berücksichtigt. y.

Kattowitz und Umgebung

Meldebestimmungen für heerespflichtige Personen.

Wichtige Bekanntgabe des Magistrats.

Der Magistrat Kattowitz gibt Nachstehendes bekannt: Gemäß der Verordnung des Innenministeriums vom 16. Oktober 1930 (Dz. U. R. P. Nr. 84, Pos. 853) betreffend die Regelung des Meldewesens, haben ab 1. März d. Js. die Anmeldungen solcher Personen, für welche der Artikel 94 des Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht maßgebend ist, zugleich mit den zivilen Anmeldungen (Artikel 7 bis 16 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 16. März 28) für sämtliche Stadtteile im Bereich von Groß-Kattowitz, nur im „Oddzial Ewidencji Ruchu Ludnosci", ulica Pocztowa 7, 1. Stockwerk (Einwohnermeldeamt) zu erfolgen.

Demnach besteht ab 1. März keine Verpflichtung mehr, die bisher erforderliche Anmeldung im städtischen Militärmeldeamt, ulica Pocztowa 7, 2. Stockwerk, vorzunehmen. Personen, die bis dahin in dem fraglichen Büro die Anmeldungen vorzunehmen haben und zwar Offiziere, sowie Reservisten und Landsturmleute, sollen vom 1. März ab, mit Ausnahme der Kategorie E, die Anmeldungen wie schon vorerwähnt, im „Oddzial Ewidencji Ruchu Ludnosci", ulica Pocztowa 7, 1. Stockwerk, vornehmen.

Zufolge dieser Neuanordnung werden ab 1. März d. Js. die Meldebüros in den verschiedenen Ortsteilen weitere Anmeldungen nicht mehr entgegennehmen, und zwar soweit es sich hierbei um Personen der oben angegebenen Kategorien handelt.

Zum Schluß wird darauf hingewiesen, daß bei Vornahme der fraglichen Anmeldungen die erforderlichen Militärausweise unbedingt vorzulegen sind und die Nichtbefolgung der Meldebestimmungen geahndet wird. y.

Deutsche Theatergemeinde. Wir möchten ausdrücklich darauf hinweisen daß, anstelle des „Prinz Methusalem" am 4. März, auf vielseitigen Wunsch des Publikums „Der Waffenschmied" gegeben wird. Ferner weisen wir darauf hin, daß für das Klavierkonzert von Leopold Münzer schon jetzt Karten ausgegeben werden. Vorverkauf täglich von 10 bis 2½ Uhr, ul. Teatralna, Tel. 1647.

Brynow. (Der Spitzbube im Kolonialwarengeschäft.) Kurz vor Geschäftsschluß erschien ein junger Mann in dem Kolonialwarengeschäft der Therese Olszewka auf der ulica Vinzentego-Pola 12, im Ortsteil Brynow und schützte Einkäufe vor. Die Verkäuferin, welche nichts Böses ahnte, begab sich auf die entgegengesetzte Seite des Verkaufstisches, um das Gewünschte herbeizuholen. In diesem Moment fühlte sich der Unbekannte unbeobachtet und verbarg verschiedene Kolonialartikel unter seinem Mantel. Daraufhin verschwand der Spitzbube. y.

Königshütte und Umgebung

Wer ist der Täter? Ein recht merkwürdiges Unwesen wird von, bisher nicht ermittelten, Tätern in der Stadt getrieben. Sie haben Freude daran, im gegebenen Augenblick, jungen Damen, die Strümpfe mit Salzsäure zu begießen. Erst am Sonnabend wieder gelang es den Burschen ihr Vorhaben an einer gewissen Margarethe G. von der ul. Sobieskiego auszuführen. Das Mädchen verspürte nach einiger Zeit empfindliche Schmerzen an den Beinen und als sie nach der Ursache sah, stellte sie fest, daß ihre Strümpfe vollkommen von der Säure vernichtet waren und sie selbst an den Beinen durch die ätzende Flüssigkeit Schaden erlitten hat. Aerztliche Hilfe mußte in Anspruch genommen werden. Da sich derartige Fälle auch schon in anderen Ortschaften ereignet haben, ist die Polizei fieberhaft tätig, um den Tätern das Handwerk zu legen und sie festzunehmen. Es wird vermutet, daß der Unbekannte unter sexualem Einfluß steht. m.

Immer wieder das Messer. Zwischen dem Stephan L. von der ul. Styczynskiego und einem gewissen Josef W. von der ul. Dr. Urbanowicza kam es zu einer persönlichen Auseinandersetzung, die einen üblen Ausgang nahm. L. geriet hierbei in Jähzorn und brachte seinem Gegner mit einem Taschenmesser einen Stich in den Rücken bei. m.

Billiger Anzugstoff. Vor einigen Tagen erschien beim Schneidermeister Laczyk Wladislaw an der ul. 3-go Maja 12 in Königshütte ein Mann und der sich als ein gewisser Edmund Rzepka aus Kattowitz von der ul. Stawowa 4 ausgegeben hat. In Begleitung seines Freundes bestellte er einen Anzug, worauf sich beide entfernten. Als der Handwerksmeister mit dem Aufheben der übrigen Stoffe beschäftigt war, mußte er das Fehlen eines kleineren Ballens Stoff feststellen. Da der Tat der angebliche R. verdächtigt wurde, begab sich L. nach Kattowitz, wo er sich aber überzeugen mußte, daß in dem angegebenen Hause ein Mann solchen Namens überhaupt nicht wohnhaft ist. Da auf Grund dessen der Schneidermeister um mehrere hundert Zloty geschädigt wurde, erstattete er bei der Polizei Anzeige. m.

Selbstversorger. In der Nacht drangen Unbekannte in den Keller des Mieters Alfred Wawrzynek, an der ul. Piastowska 1, ein, entwendeten 10 Flaschen Wein, Kohle und Kartoffeln von größerem Wert, und verschwanden, trotz der großen Menge, in unbekannter Richtung. m.

Beitragszahlung für die Arbeitersterbekasse. Der Vorstand der Arbeiter-Sterbeunterstützungskasse der Werkstättenverwaltung macht den Mitgliedern bekannt, daß am 1. März im früheren Meldeamt der Werkstättenverwaltung an der ul. Bytomska 20, Beiträge entgegengenommen werden und daselbst pünktlich zu entrichten sind, andernfalls Ausschluß aus der Sterbekasse nach den Satzungen erfolgt. m.

Neuer Waisenrat und stellvertretender Bezirksvorsteher. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde als stellvertretender Bezirksvorsteher und Waisenrat für den 15. Bezirk, der Maschinenarbeiter Josef Bombka von der ul. Styczynskiego 63 gewählt und vom Magistrat in der letzten Sitzung bestätigt. m.

Elektrische Lichtpreise. Das städtische Betriebsamt hat für den Monat März die Lichtpreise bei 67 Groschen für eine Kilowattstunde und 180 Brennstunden wie folgt festgesetzt: 16 Kerzen 2,50 Zloty, 25 Kerzen 3,70 Zloty, 32 Kerzen 4,90 Zloty, 50 Kerzen 7,30 Zloty, 75 Watt 9,20 Zloty, 100 Watt 12,00 Zloty. In diesen Preisen sind die Gebühren für Amortisation und Verzinsung nicht enthalten. m.

Siemianowitz

Die Hüttenverwaltung der Laurahütte wird am 1. März nach Königshütte verlegt. Die Vereinigte Königs- und Laurahütte beabsichtigt, den ganzen Verwaltungsapparat der Laurahütte aufzulösen und die Beamten nach Königshütte zu versetzen. Desgleichen werden die Rechnungsbüros nach Königshütte verlegt. In Laurahütte werden nur einige Betriebsbeamte verbleiben. Die Aussichten für die versetzten Angestellten sind recht trübe. Von dort aus wird es dem Unternehmer leichter sein, eine Anzahl davon zu entlassen. Diese Praktiken bekommen gegenwärtig die Angestellten der Bergverwaltung zu spüren, welche Anfang dieses Jahres nach der Hauptverwaltung (naczelna Dyrekcja) Kattowitz versetzt wurden. Bei dem in derselben geplanten 10prozentigen Abbau werden die von hier versetzten Beamten ganz besonders „berücksichtigt".

„Germania" fand einen Liebhaber. Aus einem Hauskorridor auf der ulica Michalkowicka Nr. 32 in Siemianowitz wurde, zum Schaden des Bäckermeisters Emil Janocha, ein Herrenfahrrad, Marke „Germania", Nr. 1001, im Werte von 150 Zloty, gestohlen. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. r.

Ausschreibung. Die Gemeindeverwaltung gibt bekannt, daß der Tennisspielplatz auf der ul. Smielowskiego für das laufende Jahr neu vergeben werden soll. Dementsprechende Offerten mit Angabe des Pachtzinses sind bis zum 5. März an die Gemeindeverwaltung einzureichen. Hoffentlich wird die Zuteilung an einen bedürftigen Arbeitslosen erfolgen, welcher sich durch diesen Verdienst über Wasser erhalten kann.

Michalkowitz soll durch die Maxgrube mit Trinkwasser versorgt werden. Vor längerer Zeit ist auf dem Nordschacht der Maxgrube (70-Meter-Sohle), eine Wasserader erschlossen worden, deren Ergiebigkeit über 3½ Kibikmeter einwandfreies Trinkwasser in der Minute beträgt. Durch Aufstellung von Reservaren unter Tage, sowie einer entsprechenden Pumpanlage, ist es nun so weit, daß die Ortschaften Michalkowitz und Bittkow, welche durch die Kreiswasserleitung nur ungenügend versorgt werden, durch die Maxgrube versorgt werden können. Hauptsächlich werden auch die von der Kreiswasserleitung abseits stehenden Gehöfte und Häusergruppen ihre Vorteile daraus ziehen, da die Brunnenanlagen infolge des Grubenabbaues versiegt sind. Auch werden die beiden Gemeinden durch diese Neuregelung nennenswerte Vorteile in finanzieller Hinsicht haben. Leider hat die Verwaltung der Kreiswasserleitung zu diesem Projekt eine ablehnende Stellung eingenommen. Die Grubenverwaltung ist gezwungen, eine Eingabe dieserhalb an das Warschauer Ministerium zu richten. Sollte sich nach Inbetriebnahme dieser Anlage der Mangel eines Wasserturmes herausstellen, so wird die Grubenverwaltung an den Bau eines solchen herangehen. Durch diese Anlage wird auch die allgemeine Wasserkalamität, welche sich besonders in der trockenen Jahreszeit bemerkbar macht, behoben werden.

Myslowitz

Nachtapothekendienst. Vom heutigen Montag bis einschließlich Sonntag, d. 6. März, versieht in Myslowitz den Nachtdienst die Alte Stadtapotheke. —h.

Die große Kinopleite. Die Kinos in Myslowitz sind schlechte Steuerzahler geworden. Dem Magistrat schulden sie die Steuer noch für die Sommermonate. Im Sommer hieß es, daß sie im Winter bezahlen werden. Jetzt ist der Winter da, aber sie können auch nicht zahlen. Wohl steht die Kinosaison in „höchster Blüte", aber diese Blüte sieht anders aus als früher. Wenn ganz gute Stücke gespielt werden, dann werden die Plätze alle ausverkauft, aber das kommt selten vor. Meistens wird vor leeren Bänken gespielt. Angeblich schulden die drei Myslowitzer Kinos dem Magistrat 24 000 Zloty rückständige Steuer. Alle Ermahnungen des Magistrats haben nichts genützt, so daß der Magistrat zur Pfändung übergehen mußte. Gewiß hat man die Kinos nicht so gepfändet, damit sie keine Vorstellungen geben können, sondern man vergriff sich an den Billetts. Die Billetts wurden gepfändet und wie versichert wird, bringen sie nicht viel ein, so daß der Magistrat auf seine Rechnung kaum kommen wird. Die Kinos für unsere Verhältnisse sind ziemlich teuer und die Steuer zahlen nicht die Kinobesitzer, sondern die Kinobesucher. Jede Steuererhöhung wird sofort auf die Billetts aufgeschlagen. Wird aber die Steuer in den Sommermonaten ermäßigt, so fällt es den Kinobesitzern nicht ein, den Eintrittspreis herabzusetzen. Die Steuer konnten die Kinobesitzer ganz gut bezahlen. Man muß sich wundern, daß der Magistrat auf die Steuer so lange gewartet hat. Er hätte doch laufend die Steuern einziehen sollen. Das Geld kann die Stadt ganz gut gebrauchen, jedenfalls besser als die Kinobesitzer. Die Zahl der Arbeitslosen steigt in Myslowitz von Monat zu Monat und jetzt kommen wieder 1000 Bergarbeiter der Myslowitzgrube auf die Straße. Da heißt es hinterher zu sein und die Kinosteuer rücksichtslos einziehen. Man soll auf die Kinobesitzer nicht allzuviel Rücksicht nehmen, denn sie verdienen das nicht.

Rosdzin. (12jähriges Mädchen von einem Personenauto angefahren.) Auf der ul. Rejtana wurde von einem Personenauto das 12jährige Schulmädchen Marie Langhammer angefahren und verletzt. Mit dem Auto wurde die Verunglückte nach dem Gemeindespital in Schoppinitz eingeliefert. Wie es heißt, soll die Verunglückte selbst die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, welche von einem Abhang hinunterrodelte und in das Auto hereinfuhr. r.

Janow. (Beim Rodeln verunglückt.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in Städtisch-Janow. Dort verunglückte die 8jährige Schülerin Margarethe Stolecko beim Rodeln. Das Mädchen erlitt einen Bruch des rechten Beines und mußte nach dem Knappschaftslazarett in Myslowitz geschafft werden. r.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Aus der Bergarbeiterbewegung.

Vor einigen Tagen fand in Schwientochlowitz die fällige Mitgliederversammlung des Bergbauindustrieverbandes statt, welche stark besucht war. Der Vorsitzende eröffnete um 10 Uhr vormittags die Sitzung und gab die Tagesordnung bekannt. Nach dem Verlesen des letzten Protokolls, welches genehmigt wurde, erfolgte der Tätigkeitsbericht. Nun ergriff der Referent das Wort zu seinem Vortrag, in welchem er besonders zu der gegenwärtigen Lage, Streik, Arbeitsgemeinschaft usw., Stellung nahm. Desgleichen wurden Fragen der Spolka Bracka behandelt und die erneuten Angriffe auf die sozialen Arbeiterrechte. Am Schluß wurden die Anwesenden aufgefordert, ihre Ansichten zum Streik kundzugeben.

In der Diskussion, welche sehr lebhaft war, wurde unter anderem der sofortige Austritt aus der Arbeitsgemeinschaft gefordert. Auch erklärten sich die Arbeiter mit den Streikenden in Dombrowa solidarisch. Nach dem Schlußwort des Redners erfolgte die Ersatzwahl eines Schriftführers und zweier Revisoren. Auch wurde auf den Kursus des B. f. A. am 27. und 28. Februar hingewiesen. Nach 3½ stündiger Dauer schloß der Vorsitzende mit „Glück auf“ die gut verlaufene Versammlung.

Friedenshütte. (Ausschußsitzung der Invalidenkasse.) Nach längerer Pause kam der Vorstand und Ausschuß der Invalidenkasse, zu einer außerordentlichen Sitzung am vergangenen Mittwoch zusammen. Im Zeichen der gegenwärtigen Krise ist es bei allen Kassen Allgemeinerscheinung geworden, daß bei Sitzungen immer Sparmaßnahmen zur Beratung kommen, um die Kassen vor dem völligen Zusammenbruch zu retten. Dies gilt auch für unsere Invalidenkassen. Die Leidtragenden sind immer die Mitglieder. Durch dauernde Reduzierung und Lohnabbau, ist ein kolossaler Rückgang der Einnahmen zu verzeichnen, während die Ausgaben durch immer neu hinzukommende, vorzeitig pensionierte Invaliden, größer werden. Auf der Tagesordnung standen mehrere Punkte. Als Hauptpunkt stand jedoch die Kürzung der Invalidenrente, welche auch bei der Debatte die längste Zeit in Anspruch nahm. Durch die Beurlaubung von 2100 Arbeitern fließen der Kasse fast um die Hälfte weniger an Beiträgen zu. Es mußten daher Wege gesucht werden, um wenigstens einigermaßen einen Ausgleich zu finden. Die Gerichtsaufsicht über die Hütte, welche mit einer Höchstbelegschaftszahl von 2900 Mann rechnet, beantragte eine Kürzung der Invalidenrenten um 50 Prozent. Darüber entspann sich eine lebhafte Debatte, weil man mit einem solchen radikalen Abstrich nicht einverstanden war. Da sich der Vorstand, sowie der Ausschuß darüber klar waren, daß eine Herabsetzung der Invalidenrente nicht zu umgehen sein wird, so mußte über den Prozentsatz eine Einigung erzielt werden, um einen Ausgleich zu schaffen, ohne jedoch die Pensionäre allzuhart zu treffen. Im Jahre 1920 wurde die Sonderkasse gegründet, welche bis dato ziemlich gut gestanden hat. Durch die langanhaltende Krise ist jedoch auch diese Kasse in Mitleidenschaft gezogen worden. Es wurde daher in Erwägung gezogen, die Sonderkasse mit der Invalidenkasse zu verschmelzen. In einer vorherigen Sitzung der Sonderkasse wurde daher der Beschluß gefaßt, diese Kasse zu liquidieren und der Invalidenkasse einzuverleiben. Der Beitrag der Sonderkasse welcher ab 1. März d. Js. 2 Zl. betragen wird, wird unter Invalidenkasse abgezogen. Es sei dahingestellt, ob dies gutzuheißen ist. Schlecht insofern, daß sich die Gerichtsaufsicht nicht entschließen konnte, sich statutenmäßig auf den erhöhten Beitrag zu verpflichten. Man wollte freiwillig monatlich bis zu 4000 Zloty bewilligen. Es wurde eine Delegation gewählt, welche mit der Gerichtsaufsicht alle diese Fragen regeln wird. Die gute Seite der Verschmelzung ist die, daß mit der schändlich übertriebenen Geldborgerei, welche nur Unfrieden in viele Familien brachte, endlich Schluß gemacht wird. Trotz der Verschmelzung beider Kassen mußte eine Kürzung der Pension vorgenommen werden. Nach langer und äußerst lebhafter Aussprache, einigte man sich auf 20 Prozent. Es ist dies sehr schmerzlich und wird große Unzufriedenheit bei den alten Arbeitsveteranen hervorrufen. Aber man sprach die Hoffnung aus, das bald bessere Zeiten kommen werden. Wir befürchten daß es noch viel schlimmer kommen wird. Ein schwacher Trost also. Ein Antrag auf völlige Streichung der Pension für solche, welche noch Arbeitslosenunterstützung beziehen, wurde abgelehnt. Es wurden noch mehrere Punkte erledigt, und nach mehrstündiger Dauer, konnte die Sitzung beendet werden. — Der Vorstand und Ausschuß der Krankenkasse hatte ebenfalls dieser Tage eine Sitzung abgehalten. Auch bei dieser Kasse macht sich die schreckliche Krise bemerkbar. So erfuhr die Karenzzeit für das Krankengeld eine Aenderung. Das Sterbegeld wurde um zirka 30 Prozent herabgesetzt. Dafür wurde das Kranken- und Reviergeld in alter Höhe beibehalten. So muß alles der schrecklichen Krise sein Opfer bringen, besonders aber der Arbeiter.

Kunzendorf. (Beim Kohlensammeln verunglückt.) Der Gerhard Melich aus Kuntzendorf wurde beim Kohlensammeln auf der Halde, gehörend zum „Klaraschacht“, in Karo-Emanuel, von einer heranfahrenden Dampflokomotive erfaßt und sehr schwer verletzt. Der Verunglückte mußte in das Knappschaftslazarett in Rudahammer überführt werden. x.

Kochlowitz. (Mit einem Kavalleriesäbel gegen seinen Widersacher.) In der Hofanlage auf der ulica Radoszowski 50 in Kochlowitz kam es zwischen den Brüdern Konrad und Maximilian Szopa und dem Grubenarbeiter August Wilk zu heftigen Auseinandersetzungen. Die Brüder warfen sich auf ihren Widersacher und mißhandelten diesen in ärgster Weise. Max Szopa versuchte, mit einem alten Kavalleriesäbel auf Wilk einzuschlagen. Der Mißhandelte setzte sich energisch zur Wehr und riß dem Angreifer die Waffe aus den Händen. Im Verlauf der Streitigkeiten versetzte Wilk mit dem Säbel dem Konrad Szopa einen wuchtigen Hieb auf die Schulter. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde der Verletzte nach dem Knappschaftslazarett in Bielschowitz überführt. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Sport vom Sonntag

Fr. Sportverein Laurahütte — Fr. Turner Kattowitz 3:1 (1:1).

Es war ein schönes Handballtreffen, daß sich die beiden alten Rivalen am gestrigen Sonntag geliefert haben. Im großen ganzen sah man ein ausgeglichenes Spiel, daß die Sportler mit etwas Glück und Nachhilfe des parteiischen Schiedsrichters, der hauptsächlich in der zweiten Halbzeit wie umgewandelt war, für sich entscheiden konnten. Zu bemerken wäre noch, daß die Freien Turner mit großem Ersatz das Spiel bestreiten mußten. Trotzdem spielten beide Mannschaften sehr fair, so daß man ein wirklich schönes Spiel zu sehen bekam.

1. R. K. S. Kattowitz — R. K. S. Ruch Ruda 1:1.

Dieses Freundschaftsspiel stand unter dauernder Ueberlegenheit der Kattowitzer. Die Gäste legten wohl den größten Ehrgeiz in das Spiel mußten sich aber der besseren Spielweise der Einheimischen beugen. Durch diesen Sieg bewiesen die Kattowitzer, daß sie ohne Zweifel die beste Arbeiterfußballmannschaft in Oberschlesien sind.

1. F. C. Kattowitz — Kolejowy Kattowitz 9:3 (4:3).

Diesmal zeigte sich der Klub wieder von der besten Seite, Trotzdem das Spiel bis zur Pause noch ziemlich ausgeglichen war, so mußten aber nach der Halbzeit die Eisenbahner ein regelrechtes Tortreten über sich ergehen lassen. Der 1. F. C. zeigte wiederum einmal, daß wenn die Mannschaft spielen will, auch was kann. Der Sieg in dieser Höhe ist für den Klub vollauf verdient.

Slovian Kattowitz — Wawel Antonienhütte 3:3 (1:1).

Auch der A-Klassenmeister konnte den Antonienhüttern auf eigenem Platz nicht gefährlich werden. In der zweiten Halbzeit machte sich sogar eine kleine Ueberlegenheit bei Wawel bemerkbar. Slovian konnte kurz vor Schluß erst durch einen von Chlebek getretenen Elfmeter ausgleichen.

09 Myslowitz — Kosciuszko Schoppinitz 3:0 (2:0).

Das Spiel stand unter der ständigen Ueberlegenheit der Myslowitzer, die auch verdient gewannen. Im Spiel der Jugendmannschaften gewannen die Schoppinitzer 2:1.

06 Kattowitz — Slonsk Schwientochlowitz 6:1 (1:1).

Die Sensation der Sonntagsspiele ist die auf eigenem Platz erlittene Niederlage der Schwientochlowitzer. Die 06er waren in einer fabelhaften Form und spielten einen sehr produktiven Ball. Das Ehrentor das Schwientochlowitz erzielte war ein Eigentor von 06. Osietzki, Kilos und Lamusik schossen je zwei Tore. Schiedsrichter Grytz gut.

Amatorski Königshütte — Deichsel Hindenburg 4:2 (2:1).

Ein sehr schönes Spiel, daß unter ständiger Ueberlegenheit der Königshütter stand. Sehr gut war der Tormann der Gäste, der eine größere Niederlage verhinderte. Aber auch der Tormann der Königshütter mußte manchen gut gemeinten Schuß der Hindenburger meistern. Kuchta (2), Duda und Nobis (je eins) waren die Torschützen der Sieger. Für Hindenburg war Gabor und Hildebrandt erfolgreich.

Ruch Bismarckhütte — Chorzow 3:2 (2:1).

Nach den Leistungen des vergangenen Sonntags hatte man mit einem anderen Resultat der Bismarckhütter gerechnet. Die Chorzower waren aber mit Latusinski zur Stelle und machten den Sieg dem Gegner nicht leicht. Während Peterek für seinen Verein alle drei Tore allein schoß, war bei der Gegenpartei Latusinski und Kcia erfolgreich.

Kresy Königshütte — Jüdischer Sportverein Kattowitz 4:0 (0:0).

Nur in der ersten Halbzeit konnte der Jüdische Sportverein den Königshüttern ernsthaften Widerstand entgegensetzen. Nach dem Seitenwechsel kam Kresy auf und erzielte hintereinander die Erfolge.

Slavia Ruda — Haller Bismarckhütte 2:0 (1:0).

Die Bismarckhütter hatten einen schlechten Tag. Obwohl sie dem Gegner ein fast ausgeglichenes Spiel lieferten, mußten sie sich mit 0:2 geschlagen bekennen.

Orzel Josefsdorf — Pogon Kattowitz 3:1 (2:0).

Ein schönes ausgeglichenes Spiel, daß bei etwas mehr Glück mit demselben Resultat für die Kattowitzer hätte enden können. Dafür waren aber die unteren Mannschaften der Kattowitzer erfolgreich. Die Reserve gewann 4:0, 1. Jgdm. 3:0 und die 2. Jgdm. 1:0.

An unsere Abonnenten!

Wir müssen unsere Abonnenten darauf aufmerksam machen, daß sie beim Bezahlen des Abonnementsgeldes die Quittung zu verlangen haben. Ohne Quittung kein Geld aushändigen, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden. Der Kolporteur bezw. Austräger ist verpflichtet, eine vom Verlage ausgestellte Quittung jedem Leser zu geben.

Administration des „Volkswille“.

Pleß und Umgebung

Pilgramsdorf. (Er soll nach Deutschland wandern.) Wir haben schon einmal geschrieben, daß der Gemeindevorsteher Zieleznik kein Jota besser ist, als sein Kollege Dolezyk in der Nachbargemeinde. Trotzdem er als gewöhnlicher Bauer aus dem Teschener Gebiet nach Pilgramsdorf zugezogen kam, hat er sich doch so weit ausbilden können, daß er mit viel Geschick die Bewohner von Pilgramsdorf in verschiedene Klassen einteilen kann. Als guter Christ hat er einen Groll auf die Andersgläubigen. Ein Evangelischer ist in seinen Augen kein Pole, darum behandelt er auch die evangelische Bevölkerung entsprechend. Am meisten haben die Arbeitslosen zu leiden. Zur Auszahlung der Unterstützungen ist er selten zu Hause und überläßt dies seiner Tochter. Wehe, wenn sich ein Arbeitsloser beschwert, oder gar die Ungerechtigkeit in einer Zeitung bekannt gibt, dann hat er nichts zu lachen. Die Wut des Gemeindevorstehers kennt dann keine Grenzen mehr. Da vergißt er, daß es Gesetze gibt. Von einer Genfer Konvention, die hier noch verschiedene Rechte den Bürgern einräumt, weiß er wohl überhaupt nichts. Als neulich ein Arbeitsloser an Zieleznik herankam und wegen seiner Unterstützung vorsprach, mußte er folgende Schimpfworte einstecken. Du Luther, du Germann, du Orgesch mach das du nach Deutschland verschwindest und fordere deine Unterstützung von den Germannen du Volksbündler. Wir haben nur für gute Polen Geld für Unterstützung. Das sind Ansichten eines Gemeindevorstehers, eines Menschen, welchen man an die Spitze einer Gemeinde gesetzt hat, um für das Wohl der Bürger zu arbeiten. Auch hier ist unter der Bevölkerung der innigste Wunsch vorhanden, daß Zieleznik seines Amtes enthoben wird. Ein Gemeindevorsteher wie ihn die Bürger haben wollen, wird nicht bestätigt, denn das besorgt schon pan Zieleznik. Und wenn es der beste Pole ist, so wird er vom Zieleznik in der Opinia als German bezeichnet. Und so ein Zustand den wir als unhaltbar bezeichnen, weil er die gesamten Bürger schädigt, dauernd in Pilgramsdorf schon 10 Jahre. Das einst herrliche Dörfchen wird in einen Zustand versetzt, auf das man kein geeignetes Wort findet. Ein Bauerndorf vor dem Kriege in Galizien hat besser ausgesehen. Dort konnte man während des Krieges mit Kanonen noch fahren, ohne zu versinken In Pilgramsdorf kommt man bei Regenwetter, nicht einmal mit einem leeren Wagen vorwärts. Die Arbeitlosen möchten schon gerne arbeiten und die Straßen in Ordnung bringen, da verzichten sie auf jede Unterstützung. *

Rybnik und Umgebung

Loslau. (Freiwillig aus dem Leben geschieden.) Der 51jährige Fleischer Jan Figula verübte Selbstmord, indem er sich an der Türklinke seiner Wohnung erhängte. Der Tote wurde zur Disposition der Gerichts-Aerztekommission gestellt. Familienzerwürfnisse sollen das Motiv zur Tat gewesen sein. x.

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

57)

„Ich meinte, Sie müssen das wissen!“

„Vielleicht ... Es kann nur nicht viel mehr nützen. Meine Beziehungen zum Sanatorium sind für immer erledigt.“

„Das Mädchen senkte den Kopf.“

„Und nun werden Sie Herrn Ley heiraten?“

Elisabeth schaute sinnend an dem seltsamen Gast vorbei. — Werner heiraten?

Nun es jemand so schmucklos und nüchtern aussprach, berührte es sie fremd und peinlich.

Noch bin ich mit Herbert Degeener vermählt ..., wollte sie sagen. Aber auch das schien so dumm, so unmöglich auszusprechen.

„Mein Mann ist der beste und gütigste Mensch der Welt“, sagte sie statt dessen, im Ton ehrlichster Ueberzeugung.

Und doch will sie ihn verlassen?, dachte Adelgunde. Aber sie brachte es nicht über die Lippen.

„Ja! Und dann die Hauptsache“, sagte sie dafür. „Sie werden mir doch helfen?“

„Wenn es in meiner Macht steht — sicher! Und worum handelt es sich?“

Ach! — Wenn ich das Heim gründe — die Gegend ist so wieso geeignet dafür: viel Nadelwald! Und die Eltern werden schon nachgeben, wo dieselben mich so mit Alander hineingelegt haben. Geld ist da. Wir sind wirklich sehr wohlhabend. Schade um die Tausende, die dem Alander nachgeworfen worden sind. Aber es läßt sich herauswirtschaften. Ich habe es mir schon überlegt. Bei der Milchwirtschaft muß rationeller gearbeitet werden.“

Elisabeth mußte lachen.

„Sie sind ein köstlicher Mensch! Kommen Sie nur nicht zu sehr ins Regelrechte und Allgemeine — es wäre schade um Sie.“

„Aber Sie helfen mir?“ beharrte das Mädchen mit jenem etwas leeren und starren Blick, den sie hatte, wenn sie etwas nur halb verstand.

„Soweit es in meiner Macht steht — ja!“ versicherte die Aerztin. „Schreiben Sie mir, Fräulein Knacke — und grüßen Sie unsere norddeutsche Heimat.“

* * *

Exzellenz Degeener stand an einem der hohen Fenster des Speisesaales. Er hatte gehört, daß seine Frau Besuch hatte und wartete auf sie.

Sie trat auf ihn zu mit so viel zärtlicher Hingebung und dankbarer Liebe in Blick und Gebärde, daß er schmerzlich dachte: Und diese Frau will dich verlassen? Seid ihr denn nicht die allerbesten Freunde?

„Herbert!“ sagte sie bittend und voll Liebe. Er tat ihr unendlich leid. Er würde eine Trennung schwer ertragen. Werner? Oh, wenn Werner nur nicht krank wäre, krank und einsam, dieser schöne, liebe Mensch.

Das Mitgefühl für die beiden Männer zerriß ihr Herz. War Werner krank? Herbert war bejahrt, hatte gehofft, sie werde ihm die Greisenjahre erheitern. Warum konnte sie nicht beide umsorgen, beiden das Leben bereichern? Sie fühlte — an ihren Mann band sie mit fast beschämender Festigkeit das Band der Gewohnheit, des Dankes.

„Ich habe eine Bitte an dich“, sagte Degeener, und erzählte von dem jungen Manne, den er an Bord genommen und der schwer erkrankt war.

„Wir wollen hinübergehen“, meinte Elisabeth — mit einem Male ganz sachlich, ganz Aerztin.

Türen und Fenster im Pavillon standen weit offen und das Sonnenlicht flutete hinein, wie der Arzt es angeordnet hatte.

Der Gärtner, der gerade in seine Wohnung gehen wollte, berichtete noch, vor dem Eingang stehend, was der Arzt gesagt hatte.

„Haben Sie die Sachen durchsucht? Haben Sie keinen Anhalt betreffs der Personalien?“ fragte Degeener den Gärtner.

„Nein, Exzellenz, ich habe nichts gefunden.“

„Die Angehörigen werden in Sorge sein.“

„Da läßt sich nichts machen. Einmal wird er ja aufwachen.“

Die Gatten traten in das kleine Wohnzimmer.

„Hier ist er auf alle Fälle sein eigener Herr“, meinte Degeener.

Ein leiser Schrei Elisabeths ließ ihn aufschrecken.

„Werner!“ stammelte sie. „Es ist Werner!“ — — —

Der Anruf Elisabeths hatte Adelgunde erreicht in dem Augenblick, da sie das Auto besteigen wollte, das sie zur Bahn bringen sollte.

Sie hatte ruhig und gelassen dem Fahrer das neue Ziel angegeben und wohnte nun seit vierzehn Tagen im Vorzimmer des Pavillons. Mit Hilfe des Gärtners und der Gärtnersfrau, unter der Leitung des Arztes und der Aufsicht Elisabeths pflegte Adelgunde Werner mit der ruhigen Selbstverständlichkeit und dem etwas sturen Gleichmut, der in ihrer Art lag.

„Er darf nicht wissen, wo und bei wem er ist, Adelgunde“, hatte Elisabeth ihr gesagt, als sie die notwendigen Vereinbarungen getroffen. „Aufregungen könnten sein Tod sein. Erfinden Sie etwas, nur nennen Sie keinen Namen.“

So mußte Werner nur, daß er bei dem Herrn sei, der ihn in das Boot genommen, und daß dieser mit seiner Gemahlin auf einige Zeit verreist sei.

„Er sollte sich keine Sorgen machen; man sähe ihn gern“, ergänzte Degeener Elisabeths Weisungen.

„Aber wie soll ich ihm erklären, daß gerade ich ihn pflege?“

Man dachte nach.

„Sagen Sie, der Herr habe an das Sanatorium telephoniert und man habe Sie mit der Pflege betraut.“

So und nicht anders wußte es Werner.

Seine Genesung ging langsam vonstatten.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Mehr lesen!

Wohl kaum zu einer anderen Zeit wie in der Gegenwart könnte man besser gewahr werden, welche Unsumme von falschen Vorstellungen über die Zusammenhänge der Wirtschaft, die Vorgänge der Politik, den Stand unserer Kultur, bei den Menschen vorherrscht. Die Wirtschaftskrise, die doch heute auch den gleichgültigsten Menschen zu schaffen macht, dem Armen und dem Besitzenden, der um seine Zukunft fürchtet, vielleicht mit Recht fürchtet, sie ist für jeden ein Problem geworden, mit dem jeder nach seinem Wissen und nach seiner Denkfähigkeit fertig zu werden versucht. Der Unwissende, der Gleichgültige legt sich die für ihn bequemste Formel zurecht, um über das Problem hinweg zu kommen. Der Optimist sagt, die Krise wird so gehen, wie sie gekommen ist, es wird recht bald wieder Arbeit und Brot in Hülle und Fülle geben, man darf die Sache nicht so ernst nehmen, und der Pessimist sagt, der Krieg hat die Krise gebracht und nur ein Krieg kann sie beenden, und der Gläubige wieder, der Herr, der über das Gute und Böse zu entscheiden hat, er schickt eine schwere Prüfung über die Menschheit, die wir über uns ergehen lassen müssen, damit Gott die Treue zu unserem Glauben ermessen kann, damit die Bösen bestraft und die Guten nach ihrem Tode belohnt werden können. So geht es fort, jeder macht sich einen Reim auf das Elend unserer Tage, je nachdem er das Sprüchlein, das ihm schlechte Erzieher einhämmerten, im Kopfe hat. Eines nur kennen die meisten nicht, die Wahrheit, die bittere Wahrheit über den beginnenden Zusammenbruch einer ganzen Welt. Und doch ist diese Erkenntnis der wahren Zusammenhänge über das Wesen der Wirtschaftskrise, über die Ursache unserer Not, die erste Voraussetzung für die Beseitigung der herrschenden Zustände, nicht nur der Beseitigung, sondern gleichzeitig ist sie auch die Grundlage zum Aufbau einer neuen Organisationsform für die Gesellschaft, bei der die Wiederholung einer Wirtschaft oder besser einer Gesellschaftskrise im heutigen Umfange nicht mehr möglich erscheint.

Diese Erkenntnis, sie wird uns nur, wenn wir in die Gesetze unserer Wirtschaft, unserer Politik und der Kultur einzudringen versuchen, wenn wir uns in mühseliger, aber ebenso erfolgreicher Arbeit eine Uebersicht über die Produktion den Handel, Handelsgeographie über Verteilung der Güter und Verteilung der Werte verschaffen, wenn wir das Prinzip der heutigen Wirtschaft kennen, seine Auswüchse und seine Sinnlosigkeit. Leben müssen wir, denn nur der Mensch, der liest und der sich beim Lesen von Wissenden beraten läßt, er wird die Wahrheit finden, die Wahrheit, die ihm unweigerlich in dieser Zeit zum Sozialismus führen muß, deshalb: der Mensch, welcher ernsthaft an der Beseitigung der Wirtschafts- und Menschheitsnot mitarbeiten will, der wirklich revolutionär ist, der unterläßt es, seichte Diskussion anzustellen, der sucht in Büchern und in Zeitungen was wahr ist und was schlecht ist in dieser Welt, er wird befähigt, Wissen zu verbreiten, er wird Führer und Künder einer neuen Zeit, er wird Bannerträger des Kampfes um die Zukunft der Arbeiterklasse, darum gewinnt das Wort in dieser Zeit besonders an Wert: Mehr lesen!

Stadttheater Bielitz.

Dienstag, den 1. März, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb), die erste Wiederholung von: „Die lustigen Weiber von Windsor", Lustspiel in 5 Akten von William Shakespeare.

Mittwoch, den 2. März, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau), „Die lustigen Weiber von Windsor", Lustspiel in 5 Akten von William Shakespeare.

Theaterabonnement. Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 6. Abonnementsrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. März an die Gesellschaftskasse, Stadttheater, 1. Stock, oder an der Tageskasse abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inkassenten einzuhebenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

Der Kollektivvertrag in der Bielitzer Textilindustrie gekündigt. Am Freitag, den 26. Februar l. J., erhielt die Textilarbeiterortsgruppe in Bielsko eine Zuschrift vom Industriellenverbande, worin der Kollektivvertrag in der Textilindustrie laut § 9 des im Arbeitsministerium verfaßten Protokolls vom 30. Mai 1931, mit dem 26. Februar l. J. kündigt und dessen Gültigkeit am 31. März l. J. erlischt. In der genannten Kündigung geben die Industriellen ihre Absicht nicht bekannt, auf welche Art und Weise sie die Arbeits- und Lohnbedingungen verschlechtern wollen. Die Textilarbeiter von Bielsko und Biala stehen vor einem schweren Kampfe um ihre Errungenschaften.

Unglücksfall. Am Freitag, den 26. d. Mts., ereignete sich im Hotel Brystol in Szczyrk ein Unfall, von welchem mehrere Personen betroffen wurden. Der 12jährige Sohn des Hoteliers Kubitza stellte auf den Küchenherd einen 5 Kilogramm fassenden Oelbehälter mit Oel, welches für einen Lichtmotor bestimmt war. Das Oel war durch die starken Fröste erstarrt, deshalb wollte der junge Bursche das Oel zum Auftauen bringen. Der Küchenherd war aber zu heiß und das Oel explodierte. Durch diese Explosion erhielten drei Personen, die sich zur Zeit der Explosion beim Küchenherd aufhielten, ziemlich schwere Brandwunden. Der Koch Johann Gawer erlitt schwere Verletzungen an beiden Händen und am Gesicht. Die Tochter des Hoteliers, Valerie Kubitza, erlitt Brandwunden am Nacken und Gesicht, während der 12jährige Sohn des Hoteliers, Mieczyslaw Kubitza, welcher den Behälter auf den Küchenherd gestellt hat, Brandwunden an den Händen und Gesicht davontrug. Alle drei Verunglückten wurden in das Bialaer Spital überführt.

Ehem. „Erster bürgerlicher Leichenverein Bielitz". Die geehrten Mitglieder werden hiermit in ihrem eigenen Interesse ersucht, die festgesetzte Frist (11. März) der Registrierung nicht zu versäumen. Dieselbe erfolgt jeden Montag, Mittwoch und Freitag zwischen 3—6 Uhr bei den Herrn Nitsch Hugo, Kaufmann, Teschnerstraße 69 und Krischke R., Papier- und Spielwarenhandlung, Schloßgraben.

Jahresbericht der städtischen Sparkasse in Bielitz

In der am 22. d. Mts. stattgefundenen Sitzung des Kassenrates der städtischen Sparkasse in Bielitz unter Vorsitz des G.-Rates Gen. Hönigsmann und bei Anwesenheit des Bürgermeisters Dr. Kobiela erstattete der Sparkassendirektor Herr Macura den Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen:

Trotz der herrschenden Wirtschaftskrise haben die Kommunalsparkassen eine psychische Widerstandskraft auf die wirtschaftlichen Erschütterungen aufgezeigt. Dazu haben zumeist die Beständigkeit der Valuta, die weitestgehende Vorsicht bei Erteilung von Krediten und der unverbrüchliche Wille zur Erhaltung hoher Barbestände beigetragen. Man kann daher feststellen, daß sich diese Institution eines großen Vertrauens der Stadtbevölkerung und ihrer Umgebung erfreut.

Trotz der erhöhten Bewegung der Einlagenauszahlungen, welche im ganzen Jahre über 13 Millionen Zloty betragen haben, kann ein bedeutendes Anwachsen der Spareinlagen festgestellt werden.

Der Stand der Letzteren betrug am 31. Dezember 1931 10 884 278,14 Zloty und erreichte damit gegenüber dem Jahre 1930 eine Erhöhung um 2 101 496 Zloty.

Es ergibt sich somit ein Zuwachs an Spareinlagen von 23,9 Prozent.

Die Einlegerzahl, welche gegenwärtig 18 569 Büchel beträgt, ist gegenüber dem Vorjahre ebenfalls um 1003 Büchel, d. i. um 5,7 Prozent gestiegen. Auf ein Einlagenkonto entfallen durchschnittlich 585,74 Zloty.

Im Laufe des Jahres 1931 wurden 72 Anleihen in der Stadt im Gesamtbetrage von 1 275 257 Zloty und 142 Anleihen im Gesamtbetrage von 710 071 Zl. im Landbezirk gewährt. Von den gewährten Anleihen entfallen 69,4 Prozent auf Häuserbau, 24,2 Prozent auf Handel und Gewerbe, 5,3 Prozent auf die Landwirtschaft und 6 Prozent für verschiedene andere Zwecke. Im Jahre 1931 wurden 504 Ubikationen in Bielitz und im Landbezirke 227 neue Häuser mit durchschnittlich 681 Zimmern erbaut. 25 Prozent der Neubauten wurden mit Hilfe der Sparkasse aufgeführt.

Der Stand an Hypothekarschulden betrug am 31. Dezember 1931 6 114 955 Zloty, d. s. 54,3 Prozent der Spareinlagen, der Stand der Wechselschulden 967 840 Zloty. Die Zahl der eingeklagten Wechsel betrug am 31. Dezember 1931 64 Wechsel im Gesamtbetrage von 105 364 Zloty, d. s. 10 Prozent. Der hohe Stand der eingeklagten Wechsel findet seine Erklärung in den schweren wirtschaftlichen Verhältnissen und mahnt bei Erteilung von Wechselkrediten zur größten Vorsicht. Der Barbestand der Kasse betrug am 31. Dezember 2 624 263 Zloty. Die Geldflüssigkeit beträgt daher 24 Prozent der Spareinlagen.

Die Sparkasse besitzt einen Reservefonds im Betrage von 1 252 579 Zloty, den Fonds für eventuelle Verluste 66 297 Zloty, Pensionsfonds 213 169 Zloty und einen Fonds für Kursdifferenzen von 5 632 Zloty

Der Jahresumsatz hat im Berichtsjahre 70 413 173 Zl. betragen.

Der Reingewinn von 136 424 Zloty wurde durch den Kassenrat wie folgt verteilt: 27 000 Zloty Pensionsfonds, 34 000 Zloty Fonds für eventuelle Verluste, 30 000 Zl. für den Feuerwehrbau auf Grund des Vertrages vom 24. 4. 1928, 10 024 Zl. als Dispositionsfonds für den Vorstand, 8000 Zloty für das Arbeitslosenkomitee der Stadt Bielitz, 4000 Zloty für das Bezirkskomitee und 14 000 Zloty für 5 humanitäre Vereine, welche sich mit Kinderfürsorge befassen.

Der Kassenrat befaßte sich auch mit der Angelegenheit des Baues billiger Wohnungen, welche über Antrag des sozialistischen Gemeinderatsklubs vom Gemeinderat der Sparkasse zur Behandlung überwiesen wurde.

Der Kassenrat erklärt, daß die Sparkasse gegenwärtig keine Mittel besitzt, um Wohnungen selbst bauen zu können, ist aber der Ansicht, daß dieses Unternehmen einer juristischen Person, welcher die Sparkasse und die Gemeinde als Mitglieder beitreten könnten, anvertraut werden soll. Wenn diese juristische Person ein entsprechendes Vermögen, bestehend aus Baugründen, welche durch die Stadtgemeinde unentgeltlich beizustellen waren, besitzen würde, so würde das Aufbringen des nötigen Baukapitals durch Beschaffung einer langfristigen Anleihe auf keine Schwierigkeiten stoßen, vorausgesetzt, daß die Erträge aus der für diesen Zweck eingeführten Gebäudesteuer im genau festgestellten Betrage und für die bestimmte Zeit zur Gänze zur Deckung der Zinsen für die aufzubringende Hypothekaranleihe zur Verfügung gestellt werden. Auf diese Weise könnte der Mietzins auf entsprechend niedrigen Höhe gehalten werden. Die Stadtgemeinde müßte überdies den Gläubigern die Amortisation und die Höhe der Verzinsung aus den Wohnungen garantieren. Das hierzu gewählte Komitee wird diese Arbeit weiter kontinuieren, jedoch ist diese von der Durchführung der Finanzierung abhängig.

Wie man sieht, entwickelt die Sparkasse eine segensreiche Tätigkeit auch auf sozialem Gebiete und ist, da sie in guten Händen sich befindet, des Vertrauens, das ihr schon gegenwärtig geschenkt wird, würdig.

„Fremder Genosse..."

Du sitzt neben mir in der Straßenbahn, fremder Genosse, den ich nicht kenne. Du weißt nichts von mir und ich nichts von Dir. Du gehst die gleiche graue Straße des harten, mitleidlosen Alltags zur täglichen Arbeit, oder stehst neben mir am Schalter beim „Stempeln".

Fremder Genosse! Du fühlst wie ich den unerträglichen Druck des Heute, die tägliche Not, die würgende Angst vor der Zukunft preßt Dir die Kehle zusammen.

Sie versuchen Dich von rechts und links in ihre Reihen zu locken, fremder Genosse, mit schönen Phrasen und Versprechungen und Schlagworten, folge ihnen nicht, bleib auf Deinem Wege!

Du bist Proletarier und hast bitter zu kämpfen um das Heute, um das was man „Leben" nennt und Du gehst denselben Weg, den wir alle gehen, heute und morgen und übermorgen.

Ein geheimer Stromkreis verbindet uns, ein geheimer Funke springt über von Mensch zu Mensch und dann wird im Innern das arme, sorgengequälte Herz frei und leicht und es regt sich die Hoffnung auf Morgen auch in Deinem Herzen Du fremder, unbekannter Genosse!

Müde und sorgenvoll sitzt Du neben mir in der Straßenbahn, gehst an meiner Seite denselben Weg, dieselbe graue Straße des Alltags zur täglichen Arbeit, oder stehst neben mir am Schalter beim „Stempeln".

Und wir beide und mit uns Millionen Menschen in der Welt draußen tun dasselbe und horchen und warten auf die Signale, die uns verbinden.

Wir horchen und verrichten weiter unsere Arbeit und werden sie erwarten diese Signale, bis sie erklingen und der Tag kommt, der uns zu Kampf und Sieg bereit findet.

Und unsere roten Fahnen werden voran flattern. Dir und mir fremder, unbekannter Genosse und uns Allen.
Allen!

Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Montag, 29. Februar, 6 Uhr abends: Parteischule, um ½8 Uhr: Volkstanzprobe.
Dienstag, 1. März, 7 Uhr abds.: Gesangstunde im „Tivoli".
Mittwoch, 2. März, ½6 Uhr abends: Mädchenhandarbeit.
Donnerstag, 3. März, 7 Uhr abends: Vorstandssitzung
Freitag, 4. März, 8 Uhr abends: Theatergemeinschaft.
Sonntag, 6. März, 5 Uhr nachm.: Spiel und Tanzabend.

Die Vereinsleitung.

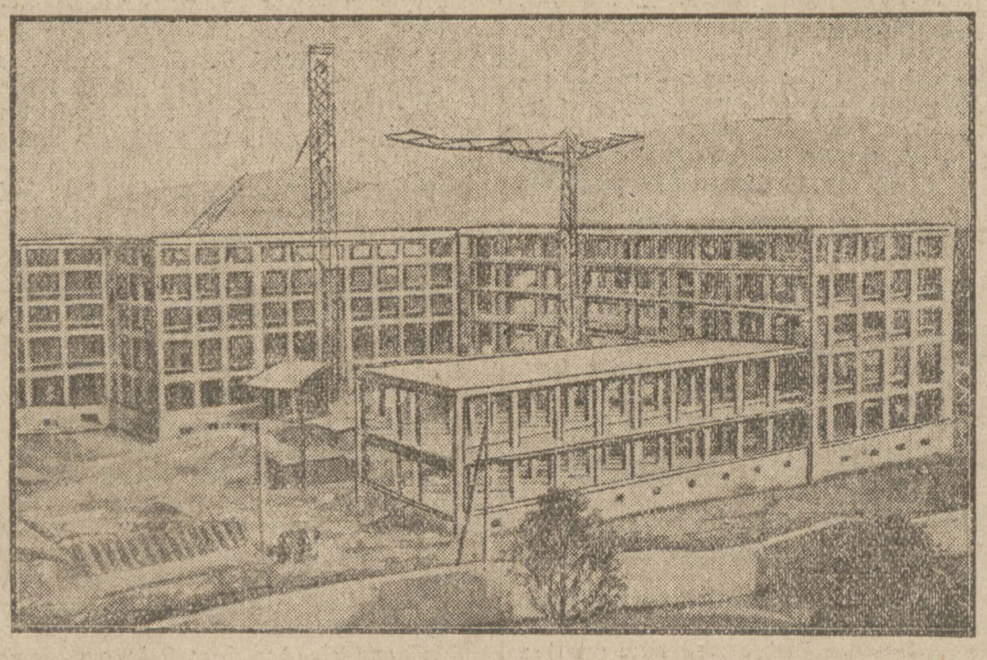
Achtung Arbeitergesangvereine! Dienstag, den 1. 3. findet um 5 Uhr nachm. in der Redaktion eine Gausitzung statt. Nach dem dringende Angelegenheiten zu besprechen sind, wollen alle Vorstandsmitglieder zuverlässig erscheinen.

Der Gauobmann.

Touristenverein „Die Naturfreunde" Bielsko. (Voranzeige.) Die Mitglieder des T. V. „Die Naturfreunde" Bielsko werden schon jetzt aufmerksam gemacht, daß die diesjährige Generalversammlung am Samstag, den 5. März 1932, um 8 Uhr abends, im Vereinslokal „Tivoli", Mühlgasse, stattfindet.

Alexanderfeld. (Für die Naturfreunde.) Am Mittwoch, den 2. März l. J. findet um 8 Uhr abends im Arbeiterheim Alexanderfeld die fällige Vorstandssitzung statt. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert bestimmtes Erscheinen.

Der Obmann.



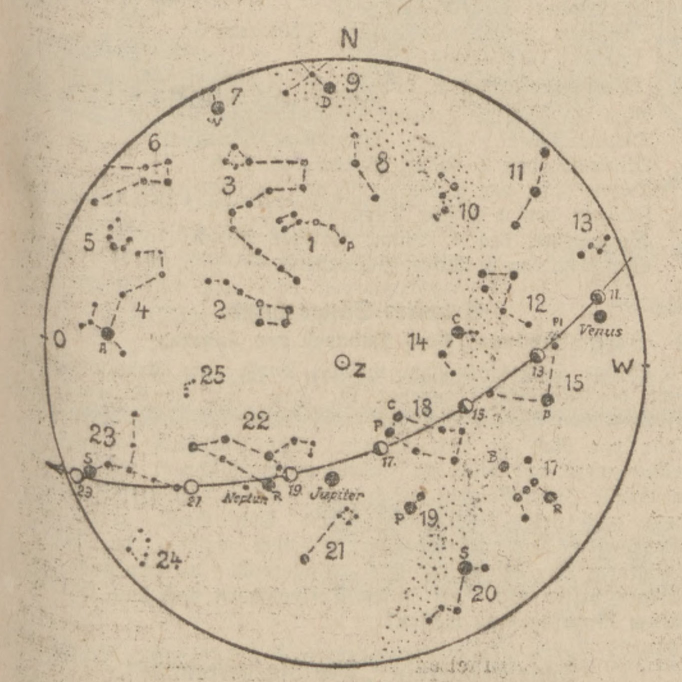
Der Bau des Völkerbund-Palastes eingestellt

Die Bauarbeiten am Völkerbundpalast in Genf mußten bis auf weiteres eingestellt werden, da die ursprünglich angesetzte Bausumme von 25 Millionen Goldfrank nicht ausreichte. Ob die Einstellung des Baues ein Zeichen für die kommende Gesamtauflösung des Völkerbundes ist?

Der Sternenhimmel für März 1932

Die Sternkarte ist für den 1. März, abends 10 Uhr, 15. März, abends 9 Uhr, und 31. März, abends 8 Uhr, für Berlin, also für eine Polhöhe von 52,5 Grad, berechnet.

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.



1. Kleiner Bär P=Polarstern, 2. Grosser Bär, 3. Drache, 4. Bootes, A=Arktur 5. Krone, 6. Herkules, 7. Leier W=Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D=Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fuhrmann C=Capella, 15. Stier A=Aldebaran, 17. Orion B=Beteigeuze, R=Rigel, 18. Zwillinge P=Pollux C=Castor, 19. Kleiner Hund P=Prokyon, 20. Grosser Hund S=Sirius, 21. Wasserschlange, 22. Löwe R=Regulus, 23. Jungfrau S=Spica, 24. Rabe, 25. Haar der Berenice, Z=Zenit. Mond: vom 11. bis 23. März. Planeten: Venus, Jupiter, Neptun.

Am 20. März wandert die Sonne aus dem Zeichen der Fische in das des Widders, sie erreicht den Schnittpunkt ihrer Bahn mit dem Himmelsäquator, wir haben Frühlingsanfang. Sie geht dann um 6 Uhr morgens auf und um 6 Uhr abends unter, Tag und Nacht sind gleich lang.

Der Mond durchläuft seine Phasen an folgenden Tagen: am 7. März ist Neumond, am 15. Erstes Viertel, am 22. Vollmond und am 29. Letztes Viertel. Da die Bahnen der beiden Himmelskörper im März fast in derselben Ebene liegen, findet am 7. März eine ringförmige Sonnen- und am 22. März eine partielle Mondfinsternis statt, die jedoch in unseren Gegenden nicht beobachtet werden können.

Trotzdem wir uns also die Betrachtung dieser seltenen Erscheinungen versagen müssen, gibt es auch während des kommenden Monats so viel interessantes zu sehen, daß wir an jedem klaren Abend etwas Neues am Firmament „entdecken" können. Da erscheint in der letzten Hälfte des Monats am westlichen Abendhimmel, zwischen der strahlenden Venus und dem Horizont der kleinste aller Planeten, Merkur, der gerade in diesem Monat seine günstigste Sichtbarkeit aufweist. Da finden wir im Osten in großer Helligkeit den Riesenplaneten Jupiter, dessen vier große Monde schon im Prismenglas sichtbar sind, und es erscheint am Morgenhimmel der ringgeschmückte Saturn, so daß jetzt, bis auf den Mars, der unsichtbar ist, alle Planeten im Laufe der Nacht beobachtet werden können.

Auch im Aussehen des Sternenhimmels macht sich langsam ein Umschwung bemerkbar, die winterlichen Bilder wandern weiter nach Westen und machen auf der anderen Himmelsseite den Sternen Platz, die uns das Frühjahr verkünden und die wir während der kommenden Wochen näher kennenlernen wollen. Wenn wir die Deichselsterne des Großen Wagens, der jetzt seine höchste Stellung erreicht, im Bogen nach links verlängern, treffen wir auf einen hellen Stern roter Farbe, der auf unserer Karte als Arktur im Bootes bezeichnet ist, darüber erkennen wir den leicht geschwungenen Bogen der Nördlichen Krone mit dem hellsten Stern Gemma, die uns weiterleitet zu dem ausgedehnten Sternbilde des Herkules, der tief am Nordosthorizont zu finden ist. Die Milchstraße läuft im großen Bogen vom Norden durch Cassiopeja, Perseus, Fuhrmann und Zwillinge, zwischen Orion und Kleinem Hund nach Süden und ist in mondscheinlosen Nächten deutlich in ihrem ganzen Verlaufe zu sehen.

Bata-Tempo

Es ist nicht mehr notwendig, daß man nach Zlin fährt, um Bata, den tschechischen Schuh-Ford, seine Fabrik und seine Tempo kennenzulernen. Wenn man Ottmuth in Preußisch-Schlesien gesehen hat, ergibt sich von selbst der Gedanke, daß Ottmuth heute das Zlin von damals vorstellt, als Bata seine Fabriken errichtete und die Zahl der Einwohner um die 4000 schwankte. Zlin hatte, wie Bata selbst schreibt, keine Wasserleitnug, keine Elektrizität, kein Gas, kein Krankenhaus, keinen Park und überhaupt nichts, was eine Stadt ausmacht. So ähnlich sieht auch Ottmuth heute aus. Ein kleines, armes Dorf, das zum Viertel der Kirchengemeinde, zum Rest dem gehört, der den Grund und Boden bezahlt hat, dem Herrn Thomas Bata in Zlin.

Die Bevolkerung besteht aus armen Schiffern, die auf Oderkähnen Kohlen auf der Oder nach Mitteldeutschland befördern, die in schwerer, harter Arbeit gelernt haben, vollbeladene Oderkähne flußaufwärts zu staken, die gelernt haben, achtzehn bis vierundzwanzig Stunden im Tage zu arbeiten, die nichts kennen als ihre Arbeit. Die Arbeit auf den Schiffen endigt mit dem einsetzenden Winter. Dann sind die Schiffer arbeitslos und beziehen eine kargbemessene Arbeitslosenunterstützung für sich und ihre Söhne, die auch Schiffer sind. Eignen sich tatsächlich nur so arme Gegenden für die Errichtung von Bata-Fabriken?

Es ist möglich, daß Bata aus dem Dorf Ottmuth eine Stadt machen wird, wie er aus dem Dorf Zlin eine Stadt gemacht hat. Es ist möglich, daß Bata in Ottmuth Sportplätze anlegen wird und seine Fußballmannschaft ins Land schicken wird, um für den Namen Bata Siege zu erringen.

Es ist möglich, daß in Ottmuth Parke und Krankenhäuser errichtet werden, und es ist möglich, daß der Bevölkerungszuwachs in Ottmuth weit über das bisherige Maß hinausgehen wird, weil in der armen Umgebung viele Schiffer arbeitslos sind, die gern bei Bata für billiges Geld arbeiten werden. Werden aber die Ottmuther Einwohner glücklicher werden? Werden die heute in der neuen Bata-Fabrik eingestellten Arbeiter jemals diesen Aufschwung des Dorfes Ottmuth erleben? Es sieht nicht danach aus, denn die zur Zeit in der Fabrik beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen müssen um 7 Uhr früh am laufenden Band stehen.

Das laufende Band.

In der Fünftagewoche, von Montag bis Freitag, rollt das laufende Band von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags und von 13 bis 17 Uhr. Es gibt keine Frühstückspause, es gibt auch keine Pause, um die dringendste Notdurft zu befriedigen. Das Band rollt und die Arbeiter müssen, um nicht in Rückstand zu geraten, nach dem Tempo des laufenden Bandes arbeiten. Manchmal fällt es dann dem Meister ein, das Tempo des laufenden Bandes zu steigern...

Die jungen Leute, die von Bata eingestellt werden, dürfen im allgemeinen nicht älter als 22 bis 25 Jahre sein und werden vor ihrer Einstellung ärztlich untersucht, ob sie auch den an sie herantretenden körperlichen Anforderungen gewachsen sind. Sie sind es, wenn sie eingestellt werden, aber schon nach wenigen Tagen ihrer Beschäftigung in der Bataschen Fabrik würden sie einer neuerlichen ärztlichen Untersuchung nicht mehr standhalten. Das laufende Band beschäftigt sie auch in ihren Träumen. Sie machen auch während der Nacht die gleichen Bewegungen die sie in den vorangegangenen neun Arbeitsstunden ununterbrochen machen mußten: vom laufenden Band zur Maschine, von der Maschine zum laufenden Band. —

Wie lange kann ein Mensch solchen Anstrengungen standhalten? Wie lange kann die stärkste Konstitution derartigen Anforderungen gerecht werden? Wie lange kann es dauern, bis aus diesen blühenden Menschen unansehnliche Wracks geworden sind? Der Weltkrieg hat in den Jahren 1914 bis 1918 unsere Blüte dahingerafft. Der Kapitalismus rafft unsere Blüte hin um materieller Vorteile willen, um, wie er sagt, die Menschheit mit Schuhen zu versorgen und, wie er nicht sagt, an diesen Schuhen recht viel zu verdienen. Die Bevölkerung von Ottmuth, Krappitz, Gruschowitz, Przyvor, Gogolin und Umgebung sieht diesem Treiben ruhig zu. Niemand will dem laufenden Band in den Arm fallen. Jeder erwartet Heil und Segen von den Plänen Batas, in denen eine große Anzahl von Fabrikgebäuden verzeichnet stehen, in denen Tausende von Arbeitern, arbeitslosen Schiffern, Arbeit finden sollen, die dann den örtlichen Geschäften Umsätze und Verdienst bringen sollen.

Kantine mit Musik.

Die örtlichen Geschäftsinhaber kennen Herrn Bata nicht. Die örtlichen Geschäftsinhaber rechnen mit normalen Schuhfabriken, die nichts anderes fabrizieren als Schuhe und die es ihren Arbeitern überlassen, ihren Arbeitslohn dort auszugeben, wo sie es für richtig halten. —

Herr Bata ist anderer Ansicht. Er will die Ausgaben seiner Arbeiter kontrollieren. Er will nicht, daß sie viel verdienen und daß sie diesen großen Verdienst in den örtlichen Geschäften in Waren umwandeln, sondern er will, daß seine Arbeiter die Löhne, die sie von ihm beziehen, ihm wiedergeben. Zu diesem Zweck hat er in Zlin ein großes Warenhaus errichtet, diesem Zweck dient sein Konsumverein in Zlin und diesem Zweck dient auch seine Kantine in Zlin. Es ist ganz gleich, ob während des Essens eine Kapelle einen Marsch spielt, damit die Handlung des Essens schneller vonstatten geht, oder ob der Schall des Posthorns die Essenden in ihrer Ruhe stört.

Die Kantine in Ottmuth ist noch nicht fertiggestellt. Die Bataschen tschechischen Arbeiter wohnen noch teils in Ottmuth, teils in Krappitz und werden mit dem Kraftwagen von ihren Wohnungen in die Fabrik und von der Fabrik in ihre Wohnungen befördert. Mittags Punkt 12 Uhr fährt der Postkraftwagen von der Ottmuther Fabrik über Ottmuth nach Krappitz und Punkt 13 Uhr trifft dieser Kraftwagen wieder über Ottmuth aus Krappitz in der Fabrik ein. Inzwischen haben die Arbeiter der Bataschen Fabrik gegessen und stehen Punkt 13 Uhr wieder an ihrem laufenden Band. Der Postkraftwagen wartet nicht. Pünktlich müssen sie sein, damit sie wieder an ihrer Stelle sind, wenn das laufende Band seine endlose Reise wieder aufnimmt. Und sie sind pünktlich. Auf Kosten ihrer Gesundheit. Auf Kosten ihrer Nerven. Und nicht zuletzt auf Kosten ihres Menschentums. Krankheit gibt es in der Bata-Fabrik nicht. Bata kennt deshalb keine Krankenkassen. Wird trotzdem ein Arbeiter oder eine Arbeiterin krank, dann haben sie das Recht, sich von einem Arzt behandeln zu lassen und können die bezahlte Arzt- und Arzneirechnung zur Zurückerstattung im Fabrikkontor einreichen. Aber welcher Arbeiter kann denn den Arzt und die Arzneikosten bezahlen, bevor er von der Fabrik das Geld bekommt? Ein junger Arbeiter verdient bei Bata in der Fünftagewoche 30 Mark. Für die erste Woche gibt es keinen Arbeitslohn, da dieser erst in der nächsten Woche ausgezahlt wird, so daß jeder Arbeiter einen Wochenlohn als Guthaben bei der Fabrik stehen hat. Dies hat den Zweck, der Fabrik Sicherheiten zu geben, damit sie, wenn der Arbeiter einen Schuh verdirbt, ihn dafür haftbar machen kann. Jeder Arbeiter, der einen Fehler macht, hat dafür aufzukommen.

Keine Ueberstunden.

An einem Tage „übersah" der Meister das Abstellen des laufenden Bandes um 17 Uhr, so daß sämtliche Arbeiter bis 17.20 Uhr an das laufende Band gefesselt waren. Bei einer Belegschaft von 25 000 Arbeitern, wie sie nach Angabe des Herrn Bata in Zlin vorhanden ist, entsprechen diese zwanzig Minuten einer Mehrarbeit von 500 000 Minuten oder 1042 Arbeitstagen, für die Bata nichts bezahlt, die ihm durch ein „Versehen" des Meisters gratis gearbeitet werden müssen. Bei Bata gibt es keine Unberstunden. Wer Freitag mit seiner Arbeit nicht fertig wird, kommt einfach Samstag wieder, und wenn er es auch am Samstag nicht schafft, dann arbeitet er einfach auch Sonntag, aber nur aus freiem Antrieb. Er wird keineswegs dazu angehalten. Wenn ein Arbeiter mit seiner Arbeit Montag früh nicht so weit ist, daß alle anderen anschließenden Arbeiten erledigt werden können, dann wird er einfach entlassen, aber daß er Ueberstunden macht, verlangt niemand von ihm. Und die Arbeiter von Ottmuth, die beileibe keine Sklaven sind, stehen auch Samstag und Sonntag an ihrer Maschine und arbeiten ihre Rückstände auf, damit sie Montag früh nicht ihre Entlassung bekommen... Und sind froh, daß sie in dieser Zeit überhaupt Arbeit haben... E. Sieler (Berlin).

Das Volk der Baya

Ein wenig erforschter Negerstamm im Innern von Kamerun. — Neun Monate Mannesweihe. — Ehe und Korruption bei den Bayas.

Im Innern von Kamerun lebt das Baya-Volk, ganz eigenartig in seinen Gebräuchen und Einrichtungen. Bislang wußte man noch wenig von ihm, erst die neuen Forschungen haben einige Aufschlüsse über die Art des Lebens dieses Stammes gegeben. In gewissem Sinne haben wir es mit einem völlig „wilden" Volksstamm zu tun, und doch sind auf manchen Gebieten bedeutsame Entwicklungen zu beobachten. Die merkwürdigste Einrichtung ist die sogenannte Labi-Gesellschaft. In sie wird jeder Baya-Jüngling aufgenommen, so bald er die Mannbarkeit erreicht hat. Neun Monate lang wird er seinen Angehörigen entzogen und begibt sich mit seinen Lehrern und Mitschülern nach dem Labi-Platz, der meist im Walde oder sonst an einsamer Stelle liegt, und wo eine Hütte errichtet wird. Während dieses Labi-Kursus erlernt der Jüngling alles, was der Mann wissen muß, und zwar betrifft dieser Unterricht alle Gebiete, die irgendwie für ihn wichtig sein können. Auch seelisch wird er geschult, indem man ihn in die magischen Künste einweiht, ihn mit allerlei Zauberei bekannt macht und ihn in den Umgang mit den Geistern der Väter einführt. Auf diese Weise wird er in den So-Kult des Bayavolkes aufgenommen. Während die Bayas für gewöhnlich einen kleinen Lendenschurz tragen, legen die Labi-Schüler auch diese Bekleidung ab, bestreichen aber die nackten Körper mit weißem Lehm. Außerdem werden ihnen zum Zeichen, daß sie Labi-Schüler





Erstes Originalbild von dem Attentat auf den Gouverneur von Bengalen

Links: Der Gouverneur von Bengalen Sir Stanley Jacson, begibt sich in seiner Eigenschaft als Kanzler der Universität Kalkutta zu einem Besuch der Universität. Wenige Minuten nach der Ankunft des Gouverneurs fielen die Schüsse der Attentäterin. — Rechts: Der indische Fürst Rai Bahadur Dinesh Chandra Sen, der durch die Attentatsschüsse verletzt wurde, wird verwundet aus der Universität geführt. Die Schüsse waren von einer bengalischen Studentin auf den Gouverneur abgefeuert worden, doch konnte der Vizekanzler der Universität in der letzten Sekunde die Hand der Attentäterin ergreifen und die Mündung des Revolvers in eine andere Richtung lenken.

waren, in der Nabelgegend mittels einer Speerspitze Tätowierungen beigebracht. Die Schüler müssen sich in der Zeit dieser Manesweihe, wie man es wohl nennen kann, von jeder Berührung mit der Außenwelt fernhalten. Suchen sie doch einmal ihr Dorf auf, so verstecken sie sich hinter großen Schilden und ihre Angehörigen dürfen höchstens ihre Beine sehen. Den Frauen ist auch das verboten; sehen sie also so einen schildgeschützten Labi-Schüler kommen, so müssen sie eilig davonrennen. Sobald der Labi-Kursus vorüber ist, kann der Jüngling seine erste Frau nehmen. Das geht meist so vor sich, daß er sich zunächst eine Geliebte wählt. Es ist ihnen unverwehrt, nach einiger Zeit, wenn sie keinen Gefallen mehr aneinander finden, wieder auseinander zu gehen; sehr oft aber kommt es auch vor, daß sie zu heiraten beschließen, d. h. falls der Mann die Möglichkeit dazu hat. Denn der Bräutigam muß die Braut kaufen, und zwar hat er dem Brautvater irgendwelche Gebrauchsgegenstände, Elfenbein oder auch Vieh zu geben. Dafür ist dann die Frau auch sein Eigentum und er der unumschränkte Herr des Hauses. Bekommt die Frau ein Kind, so ist für den Mann die Zeit da, sich eine neue Frau zu nehmen, die er aber auch wieder kaufen muß. Ueberhaupt ist das Halten mehrerer Frauen für ihn insofern schwierig, als jede der Frauen ihre besondere Hütte bekommen muß, in der sie mit ihren Kindern haust. Auf diese Weise wird Streit zwischen den Frauen vermieden. Andererseits sehen die Bayafrauen es nicht ungern, wenn weitere Frauen gekauft werden, da sich dadurch die von ihnen zu leistende Arbeit auf dem Besitztum des Mannes vermindert. Ehebruch der Frau wird streng bestraft. Der Mann kann verlangen, daß der Ehebrecher vor Gericht gestellt und unschädlich gemacht wird. Sehr häufig verstümmelt man ihn. Die ehebrecherische Frau wird dem eigenen Ehemann überantwortet, der nach seiner Willkür mit ihr verfahren kann. Meist aber kommt sie besser weg als der Mann, der in die Ehe eingedrungen ist.

Gefängnisstrafen kennt das Rechtswesen der Bayas nicht; wird einer schuldig gesprochen, so verurteilt man ihn zu Geld-, zu körperlichen oder zur Todesstrafe. In strittigen Fällen wird die sogenannte Giftprobe gemacht, d. h. der Angeklagte muß einen Gifttrunk trinken. Wenn er das Gift erbricht, ist er unschuldig, wenn er an dem Gift stirbt, ist das Beweis seiner Schuld und er hat gleich seine Strafe bekommen. Kenner behaupten, daß der Ausgang dieser Probe im wesentlichen davon abhänge, wie der Angeklagte sich mit den Medizinmännern zu stellen verstehe. Bestechung scheint also auch im Bayaland kein ganz unbekannter Begriff zu sein. Ueberhaupt ist die Macht des Medizinmannes sehr groß. Der Medizinmann vermag Krankheiten zu heilen und führt allerlei seltsame Beschwörungen aus. Der große So der Bayas ist weder gut noch böse, aber er ist unüberwindlich und ist wohl so etwas wie der Inbegriff des Schicksals.

Die weltliche Macht liegt in den Händen des Häuptlings. Steuer erhebt er nicht von seinen Untertanen, wohl aber müssen die Einwohner des Dorfes Arbeiten für ihn leisten. Sie helfen ihm beim Bau der Hütten und in den Pflanzungen, und bei der Jagd steht ihm ein ansehnlicher Teil der Jagdbeute zu. Genaue Kenntnis von dem, was in den Labi-Kursen alles gelehrt wird, haben wir auch trotz der neuesten Forschungsergebnisse nicht bekommen. E. Wandtke.



Zwei Weltrekord-Mädchen

Die dänische Schwimmeisterin Else Jacobsen (links) stellte in Stockholm mit 3:08,6 eine neue Weltbestleistung im 200-Meter-Brustschwimmen auf. Auch die Schwedin Isberg (rechts), die an zweiter Stelle endete, blieb mit 3:09,6 unter dem bisherigen Weltrekord von 3:10,6.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 16,40: Schallplatten. 17,35: Symphoniekonzert. 19,20: Vortrag. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22,10: Aus Opern. 22,55: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 15,50: Jugendstunde. 16,20: Vorträge. 17,35: Symphoniekonzert. 18,50: Vorträge. 20,15: Volkstümliches Konzert. 21,55: Vortrag. 22,10: Aus Opern. 22,50: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse. 6,30: Funkgymnastik 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert. 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts. 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse Presse.

Dienstag, 1. März. 9,10: Schulfunk. 12: Für den Landwirt. 16: Kinderfunk. 16,25: Unterhaltungskonzert. 17,30: Landw. Preisbericht; anschl.: Das Buch des Tages. 17,50: Die Schlesischen Monatshefte im März. 18: Stunde der Medizin. 18,20: Wetter; anschl.: Schulfunk. 18,40: Stunde der Frau. 19: Harmonie und Formsatz in der deutschen Klassik. 19,30: Abendmusik. 20,05: Aus Frankfurt: Volkstümliches Konzert. 22.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.

Versammlungskalender

Jahreskonferenz des Bergbauindustrieverbandes Polnisch-Schlesien.

Am Sonntag, den 6. März d. Js., vormittags 9½ Uhr, findet im Volkshaus, Krol.-Huta, unsere diesjährige

Jahreskonferenz

statt.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung.
2. Bericht von der Reichskonferenz am 6. und 7. Februar 1932 in Bochum (Kam. Kossahl).
3. a) Geschäftsbericht (Kam. Nietsch), b) Kassenbericht (Kam. Nietsch), c) Revisionsbericht (Kam. Wrozyna, Helisch, Smolka).
4. Allgemeine Aussprache.
5. Neuwahl des Geschäftsstellenkommissionsvorstandes.
6. Wirtschaftslage und Lohnbewegung (Kam. Herrmann).
7. Anträge und Verschiedenes.

Alle Zahlstellen sind verpflichtet, entsprechend § 42 Ziff. 3 unseres Verbandsstatutes, Vertreter zu entsenden. Zahlstellen bis 100 Mitglieder entsenden einen, Zahlstellen über 100 Mitglieder zwei Delegierte.

Jede Zahlstelle, die Betriebsratmitglieder unseres Verbandes hat, entsendet, je Anlage, auch einen Delegierten. Auch Knappschaftsälteste unseres Verbandes sind hierzu eingeladen.

Mitgliedsbuch ist zur Kontrolle mitzubringen.

Achtung, Metallarbeiter!

Kostuchna. Am Montag, den 29. Februar, findet bei Herrn Krause in Kostuchna, um 5 Uhr nachmittags, die Mitgliederversammlung des D. M. V. statt. Tagesordnung: Stellungnahme zur Betriebsratswahl. Erscheinen Aller ist unbedingte Pflicht. Referent zur Stelle.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Montag: Bewegungschor.
Dienstag: Theaterprobe.
Mittwoch: Singen.
Donnerstag: Nach Bedarf.
Sonntag: Heimabend, vorher Theaterprobe.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Montag, den 29. Februar: Liederabend.
Dienstag, den 1. März: Ping-Pong-Wettspiel.
Mittwoch, den 2. März: Vortrag V. f. A.
Donnerstag, den 3. März: Probe zur Maifeier.
Freitag, den 4. März: Turnen.
Sonnabend, den 5. März: Ernster Abend.
Sonntag, den 6. März: Heimabend.

Arbeiter-Sängerbund.

Achtung! Nach Budapest per Fahrrad!

Einige Sangesgenossen, welchen durch die Arbeitslosigkeit nicht die Möglichkeit gegeben ist, den für die Budapestfahrt erforderlichen Betrag aufzubringen, haben sich entschlossen, diese Tour per Rad zu unternehmen. Der Entschluß ist sehr begrüßenswert und läßt sich unbedingt durchführen. Nur müssen eventuelle Interessenten auf den, bei jedem Vereinsvorsitzenden, sowie auch beim Bundesvorsitzenden Gen. Groll erhältlichen, Fragebogen, den entsprechenden Vermerk machen, da für die Radfahrer ein besonderer Paß eingereicht werden muß. **Im übrigen bitten wir, bei allen Teilnehmern noch das Geburtsdatum hinzufügen zu wollen!**

Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Kattowitz. Freitag, den 4. März 1932, abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels unsere fällige Monatsversammlung statt. Um regen Besuch der Mitglieder wird gebeten.

Königshütte. Dienstag, den 1. März, findet im Vereinszimmer des Volkshauses, pünktlich um 8 Uhr, die Mitgliederversammlung statt.

Kattowitz. (Elternabend der „Arbeiterwohlfahrt“.) **Am Sonnabend, den 12. März, abends 6 Uhr, findet im Saal des „Christlichen Hospiz“ (Jagiellonska) ein Elternabend der Arbeiterwohlfahrt“ statt, zu welchem sämtliche Mitglieder der Partei, Gewerkschaft und freien Kulturvereine herzlichst eingeladen sind. Zutritt haben nur Mitglieder mit ihren Angehörigen. Eintritt frei!**

Kattowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 6. März, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste willkommen.

Bismarckhütte. (Kartell der freien Richtungen.) Am Freitag, den 4. d. Mts., nachm. 6 Uhr, findet im Betriebsratsbüro eine Zusammenkunft aller Funktionäre der Gewerkschaften, Partei und Betriebsräte beider Richtungen statt. Zu dieser Zusammenkunft erscheinen die Gewerkschaftssekretäre Buchwald, Hermann, Sowa, Kubowitz.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Dienstag, den 1. März, abends 7½ Uhr, Vortragsabend im Saale des Zentralhotels.

Königshütte. (Radiohörer.) Am Mittwoch, den 2. März d. Js., findet in Königshütte, Volkshaus, abends 5 Uhr, eine Besprechung statt.

Bismarckhütte. (Vortragsabend.) Am Montag, abends 7 Uhr, findet im bekannten Lokale ein Vortrag statt. Thema: Der Mensch ein Produkt der Natur.

Schriftleitung Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mala Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.







